

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Republik. 1918-1930  
42 (1928)**

202 (29.8.1928)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-527369](#)

Die "Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnementspreis beträgt für einen Monat für Abholer von der Expedition (Peterstraße 76) 2.15 Reichsmark, frei Haus und durch die Post bezogen für den Monat 2.50 Reichsmark.

# Republik

Norddeutsches Volksblatt - Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland.

Hauptexpedition: Peterstraße 76  
Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109

Wilhelmshaven-Küstringen, Mittwoch, den 29. August 1928 \* Nr. 202

Redaktion: Peterstraße Nr. 76  
Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109

## Politik im Kaffeehaus.

Reisebrief aus Rumänien.  
von  
Maria Mohr.

Bukarest, im August.

Auch Bukarest hat sein Romanisches Café. Es ist ein schmaler, nüchterner Raum, das Café Kapfa auf der Galata-Victorie durch eine dünne Wand von der Konditorei Kapfa abgetrennt, in der schöne Frauen und lärmende Männer vom Bummel pausieren. Schon in den Morgenstunden herrscht hier reger Betrieb. Man sieht an zwei Tischen längs der beiden Wände. In der Mitte ist ein freier Raum, durch den man von Tisch zu Tisch schleicht, um die vielen Bekannten zu begrüßen, hier etwas zu erzählen, dort etwas zu fragen, Wichtigkeiten und Nichtigkeiten auszutauschen; Nachrichtenbüro.

Freilich gibt es hier nicht viel zu handeln, denn die rumänische Presse hat nur teilweise ein eigenes Gesicht. Feuilleton und Kritik sind gut. Junge, belebte und vielerlei Menschen haben der Kritik ein ernstes und beachtliches Abzeichen verhaftet, fördern rumänische Literatur und rumänisches Theater. Weniger erfreulich ist es mit dem politischen Journalismus bestellt. Das hängt naturngässig mit der Politik des Landes selbst zusammen. Dem politischen Journalismus stehen nur Quellen dritten und vierten Ranges zur Verfügung, und auch hier muß ihm die Fähigkeit zur Beurteilung der Seriosität und Zuverlässigkeit fehlen. So ist er auf die Freunde und Untergaben der Minister und einflussreicher Persönlichkeiten angewiesen, und auch diese machen oft nur "eigene" Politik. Dass die rumänische Politik nicht mit der Presse arbeitet und die Presse über ihre Tendenzen und Ziele aufklärt, hängt mit der Eigenart dieser Politik zusammen: sie ist eine rein geschäftliche Angelegenheit. Auch bei uns wird kein Industrieller und kein Direktor eines Erwerbsunternehmens einem Journalisten auf seinen Wunsch mitteilen, welche geschäftlichen Transaktionen er demokratisch vor hat, und welche Geschäfte er zu welchen Bedingungen abschließen wird. Die rumänische Politik ist Geschäft der Politik machenden Führer, zu allermeist Geschäft in die eigene Tasche. Wir in Deutschland gehen in allgemeinen bei der Beurteilung der rumänischen Politik von ganz falschen Voraussetzungen, nämlich von denen unserer eigenen Politik, aus. Die Mentalität der Rumänen ist ganz anders. Jeder sucht dort in seine eigene Tasche zu wirtschaften, der Kleine im Kleinen, der Große im Großen. Das ist kein gutes Recht.

Ein Journalist, den ich einmal im Café Kapfa traf, hatte sich folgendes geleistet: Am Tage nach einem Regierungsturz ging er zu einem Mitglied des gestürzten Kabinetts und sagte ihm: „Herr Minister, man macht Ihnen allen Regierung den Vorwurf, Sie hätten das ganze Geld mi genommen. Die neuen Leute behaupten das. Ist das wahr?“ Durch den Umsturz und die Unverblümtheit dieser Frage irritiert und nervös geworden, vergaß sich der Gefragte und antwortete: „Ja, wie stellen Sie sich denn das vor? Was meinen Sie denn? Glauben Sie etwa, als wir an die Regierung kamen, sel auch nur ein Bassi (ein Pfennig) in der Staatskasse gewesen?“ — So offen ist man ja im allgemeinen nicht, aber die Mentalität wird durch dieses Bekennnis ganz richtig charakterisiert.

Rumäniens war vor einigen Monaten mit Recht erstaunt über die westeuropäischen Meldungen eines „Marches der Bauern auf Bukarest“. Wir haben uns darum etwas ganz Gallisches darunter vorgestellt, weil die Bezeichnung „Bauern“ irreleitend ist. Wir denken dabei an unsere Bauern, die immerhin Menschen mit einer gewissen politischen Bildung und Schulung sind. Der rumänische Bauer ist zu 100 Prozent unalphabet. Von Politik hat er keine klasse Ahnung. Wenn er marschiert, so kann das nur zwei Gründe haben: entweder hat er einfach Hunger, oder es hat ihm jemand gesagt: Marschiert, sonst gibt es Prüge!!

Eines Tages sah ich besonders viel bewaffnetes Militär auf der Straße. Ich fragte nach dem Grunde. „Wir werden einen neuen Sturm der Regierung bekommen.“ Und das sagen Sie so ruhig? „Ja, es hat noch Zeit. Ja vierzehn Tagen etwa.“ Nach vierzehn Tagen erfundene ich mich schlüssig nach dem Regierungsturz. „Wir haben einen anderen Ausweg gefunden,“ ließ es da.

Der Rumäne durchschaut im allgemeinen die rumänische Politik nicht, sofern er nicht selbst oft daran beteiligt ist. Er hat auch gar kein Interesse daran. Er braucht sie höchstens für seine geschäftlichen Zwecke. Dann wird er sich mit einem Politiker abstimmen, und der wird schon für das tödliche Jagen. Das alles ist durch die soziale Lage des rumänischen Volkes bedingt und ermöglicht. Es gibt — und auch darin sind wir hier schon mitten im Orient — keinen Mittelstand, keine Arbeiterschaft in unserem Sinne, keine Kleinbürger. Es gibt nur sehr Arme und sehr Reiche. Alles andere ist so unbedeutend, daß es nicht in Frage kommt. Die Armen werden getrieben, sind froh, wenn sie lott zu essen haben, und summern sich nicht um Politik, weil sie es gar nicht könnten und weil sie andere Sorgen haben. Die Reichen haben mit und neben ihrem

## Wo alles liebt, mag Karl allein nicht hassen . . . Angeblich soll auch Mossé Poincaré jetzt über Rheinlandräumung und Reparationsfrage milder und nachgiebiger denken.

(Berlin, 29. August. Radiodienst.) Der Berliner Beirichterstatter des "Petit Parisien" weilt heute seinen Blatt zu melden, der Reichsaufnahminister habe in seinen telegraphischen Berichten über die Unterredung mit Poincaré mitgeteilt, daß von beiden Seiten konkrete Vorschläge und Gegenvorstellungen ausgebracht seien. Diese Vorschläge berühren nicht nur das Rheinlandproblem und die Reparationsfrage, sondern auch die ganze damit zusammenhängenden Probleme. Stresemann haben den Eindruck, daß man nun auch mit Poincaré zu fruchtbaren Verhandlungen kommen könnte.

Aus der Reichsregierung.

(Berlin, 29. August. Radiodienst.) Der Reichsaufnahminister Dr. Stresemann ist gestern abend um 8.30 Uhr in Baden-Baden eingetroffen und hat im Hotel Bellevue Wohnung genommen. Meldungen, daß der Reichsanziger ihm bereits

heute oder morgen auf der Durchfahrt nach Genf besuchen wird, sind unzutreffend. Reichsanziger H. Müller lädt erst am Sonnabend von Berlin ab und wird dann voraussichtlich Sonntag vormittag auf dem Bahnhof Baden-Baden mit Dr. Stresemann eine Unterredung haben.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts ist bereits gestern abend von Berlin abgereist. Er traf heute vormittag in Baden-Baden kurz mit Dr. Stresemann zusammen.

Berurteilte Schwarzbrenner.

Das erweiterte Schöffengericht in Neuwied verurteilte den Domänenpächter Haney aus Weißenseudorf bei Ems wegen fortgesetzten Schwarzbrennens von Braunkohle und wegen Steuerhinterziehung zu einer Geldstrafe von rund 1.5 Millionen Mark, 455840 Mark Werkersatz und vier Monaten Gefängnis. Ein beteiligter Landwirt wurde zu der gleichen Gefängnis. Ein beteiligter Landwirt wurde zu drei Monaten Gefängnis, ein Arbeiter wegen Beihilfe zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

## Wild-West in Polen.

Verbrecherbande hält in einem Tunnel einen Personenzug an und raubt die Reisenden aus

Aus Warschau wird gemeldet: In der vorletzten Nacht ist in der Nähe von Radom von einer bewaffneten Verbrecherbande ein Personenzug angehalten und vollständig ausgeraubt worden. Der Überfall ereignete sich auf der Strecke zwischen Radom und Michowa in einem etwa 100 Meter langen Tunnel, wo die Banditen den Zug mit Lichtsignalen zum Halten brachten. Aus der Dunkelheit sprangen plötzlich mehrere vermummte Gestalten mit vorgehaltener Revolvern auf die Lokomotive und überwältigten in wenigen Minuten den Maschinistführer

## Das fällige Familiendrama.

(Waldenburg, 29. August. Radiodienst.) Gestern nachmittag hat der Landwirt Robert Bis aus Wobbelin seine 45 Jahre alte Chefsrau ermordet. Die siebenjährige Tochter des Chefsraes stand ihrer Mutter auf dem Felde tot auf. Im nahen Walde mußte sie dazu ihren Vater entdecken, der sich hängt hatte. Das Chefsrae lebte schon seit Jahren in Unfrieden.

Aus Waldesse bei Speyer wird gemeldet: Wie erst jetzt

und das übrige Zugpersonal. Sie plünderten in kurzer Zeit die völlig überrollten Passagiere aus, die vollständig ratlos waren und keinen Widerstand zu leisten wagten. Der ganze Überfall dauerte nicht länger als etwa 20 Minuten, wonach die Räuber unter Mitnahme einer ungeheuren Beute an Geld und Juwelen in der Dunkelheit verschwanden. Der Bruder eines Kindes, der aus Radom wurde, ein Bilanzbeamter im Betriebe von mehreren 100 000 Zloty gehabt. Die Polizei, die ein großes Fahndungskommando in Bewegung gesetzt hat, konnte jedoch nicht die geringste Spur feststellen.

## feuer im Kino.

Es entsteht eine Panik, die Zuschauer springen aus den Fenstern und erleiden Verletzungen.

(Wiesbaden, 29. August. Radiodienst.) In einem Kino in Unna brannte gestern abend während der Vorführung ein Brand im Projektionsraum aus. Unter den Besuchern entstand eine große Panik und viele Zuschauer sprangen

aus dem Fenster der ersten Etage. Sie wurden sämtlich verletzt. Der Vorführer erlitt Brandverletzungen. Im übrigen konnte das Feuer, ohne das großer Schaden angerichtet wurde, rasch gelöscht werden.

## Geheimnisvolle Bombenfunde in Italien.

Wollte man diesmal dem König und Mussolini zu Leibe?

(Rom, 29. August. Radiodienst.) Während der letzten großen Auseinandersetzung, an denen neben dem König auch Mussolini teilnahm, wurden auf einer Wiese bei Mailand mehrere Bomben gefunden. Polizeiliche Nachforschungen führen achtzehn Stück dieser gefährlichen Granaten zutage. Sie sollen erst kurzlich vor vergraben worden sei. Die Fahndung nach den bisherigen Verstreuern der Bombe ist bisher erfolglos verlaufen.

Allerdings nur in unbedeutendem Umfang. Sie stieg von rund 564 000 auf 565 700, d. i. um 0,6 %. Die Regierung ist nur auf die Zunahme der männlichen Hauptunterstützungsempfänger zurückzuführen, deren Zahl um rund 5800 oder 1,4 % gestiegen ist, während im Gegenzug hierauf die Zahl der weiblichen noch um 2100 oder 1,3 % zurückging.

Der französische Staatspräsident Doumergue gab am Dienstag in seinem Sommerpalais dem Schloss Rambeuil, den die Unterzeichnung des Friedenspaktes beobachteten ein Festmahl.

Nach Angaben von Arbeitsberatern sollen durch die Auspeppung in der Herrschaftszeit annähernd 40 000 Personen in Mitteldorfhof gezogen werden sein.

Vermögen politische Verbindungen. Sie haben nichts zu fürchten.

Zwei Fragen stellen, die ungefährlich und unverdächtig sind, und die er billigen wird. Sie lauten: „Wollen wir ein Geschäft zusammen machen?“ und: „Was meinen Sie wohl, mit wem ich diese Nacht geschlafen habe?“ Alles andere grenzt an Spionage.

Doch dabei der rumänische politische Journalismus keinen besonderen Blütestand aufzuweisen kann, ist klar. Deshalb wird auch nicht sonderlich viel Wichtiges im Café Kapfa verhandelt, sondern nur Fragen von untergeordneter Bedeutung. Das Café ist ein bequemer Ruheplatz, von dem aus man die schönen Frauen mit ihren leuchtenden Blüten und ihren hohen, wohlgeformten Beinen betrachten kann, und in dem man sich die beiden obligaten und erlaubten Fragen stellt.



# Neuer großer Besteckungsskandal.

Was tüchtige Leute heutzutage im Handumdrehen fertig bringen.

(Eigenbericht aus Berlin.) Eine außergewöhnliche Besteckungsskala ist am Dienstag durch einen Gerichtsvorstand vor dem großen Schlossgericht Berlin-Schönefeldenburg aufgedeckt worden. Dort hatten sich unter der Anklage des verlustigen Vertrages und der Unterschlagung die Leiter des Berliner Eisenbahnbau- und Tiefbauwesens Heinrich Kugner, der Direktor Koch und der Lohndauschalter Heuer, ein früherer Oberzahmälter, zu verantworten. Die Anzeige ist von der Frau eines früheren Käufers der Firma Pichl erstattet worden.

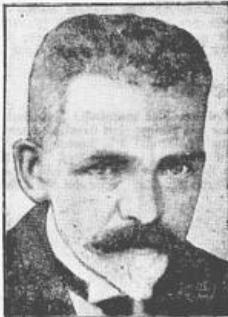
Die Firma Kugner hatte in den letzten Jahren, insbesondere 1924 und 1925 umfangreiche Aufträge von der Reichsbahn und den Berliner städtischen Bahnen erhalten. Der verstorbenen Chemnitzer Pichl, ein früherer Oberbaumeister, hatte in Frankfurt a. d. Oder den früheren Inhaber der Firma Heinrich Kugner kennen gelernt und war von diesem zu einem hohen Betrage bestochen worden; durch Pichl Vermittlung erhielt Kugner bei der Eisenbahndirektion Frankfurt a. d. Oder große Aufträge. Die Sache kam jedoch ans Licht. Pichl stieß aus seinem Amt und wurde Teilhaber der Firma Kugner, deren „Blütezeit“ nun begann.

Im Laufe der Verhandlung kam zur Sprache, daß von Pichl bzw. Kugner mit Belohnungsgeldern bei allen möglichen Behörden gearbeitet worden war. Die Belohnungen waren so gewaltig, daß die Firma bald einen Jahresumsatz über zweit Millionen RM erzielte. Ausgenommen blieben die gewaltigen Aufträge der Berliner Elektroindustrie welche die Firma Kugner 1925 allein an den später vorstehenden Direktor der Elektroindustrie erhielt, nicht weniger als 550 000 RM. Es schamlos geglückt. Der Direktor erhielt u. a. im Juli 1925 über 20 000 RM ausgezahlt. Die Firma führte ihre Bücher abschließend höchst, um den Gewinn und die bezahlten Schwiegerteller zu verschleiern. Die Staatsanwaltschaft will jetzt ein Bericht erneut einholen, um die Beamten zu ermitteln. Sie ist in so schamloser Weise haben bestehen lassen. Nach der Ankündigung des Vorstehenden dürften die Standsäfere noch große Kreise ziehen.

Von der Tagung des Arbeiterschützenbundes.

Aus Kassel wird berichtet: Auf dem vierten Bundesitag des Arbeiterschützenbundes sprach nach der Eröffnung des Kassenberichts und des Berichts des technischen Hauptausschusses Bad-Berleburg und des Berichts des technischen Hauptausschusses für Arbeitssport und Körperpflege über das Thema: „Arbeitssport und seine Stellung zu den politischen Arbeitsparteien“. Bei der Vorstandswahl wurde der jüngste erste Bundesvorsitzende Siegel-Braunschweig wiedergewählt. Mit dieser Wahl gelang auch die übrigen bisherigen Vorstandsmitglieder als bestätigt. Zum Ehrenvorsitzenden des Bundesvorschaus wurde Frankfurt am Main gewählt. Der bisherige Beitrag wurde beibehalten. Besonders wurde die Erhebung einer einmaligen Extrafamilienbeitrags in Höhe von 50 Pf. Den Öffnungsgruppen wurde nahe gelegt, für einheitliche Gemeinschaftsarbeit Sorge zu tragen. Beurteilten Jürgen als Mittlerungen der Öffnungsgruppen als richtig. Die Altersgrenze wurde für Jugendliche auf 15 Jahre herabgesetzt. Zur Verbreitung von Tagesschriften auf 10 Pf. pro Vierteljahr erhoben. Als Tagungsort für den nächsten Bundesitag wurde Elmshorn ausgewählt. Angenommen wurde schließlich noch ein Antrag, der die Zusammenfassung des deutschen Arbeitssportes in eine Zentralorganisation verlangt.

Zum 13. Kongress der Gewerkschaften Deutschlands.



Staatsminister a. D. Theodor Leipart, Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, wirkte auf dem am 3. September in Hamburg zusammengetretenen 13. Kongress der Gewerkschaften und 3. Bundesitag des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Am Ende im Namen des Bundesvorstandes erklärte Leipart, wurde 1887 geboren, erkannte das Dreieckshandwerk und steht seit 1888 für den Gewerkschaftsbewegung. Er wurde 1893 Vorsitzender des Holzarbeiterverbandes, 1919 württembergischer Arbeitsminister und ist seit 1921 als Nachfolger Karl Legiens Vorsitzender des A. D. G.

## Das Parlament der Parlamente.

Berliner Brief.

Die Konferenz der Interparlamentarischen Union beschäftigte sich an ihrem Schlußtag mit einer „Erklärung der Rechte und Pflichten der Staaten“. Wie einst die französische Revolution ihre Erklärung der Menschenrechte in die Welt gesetzt hat, so bemüht sich jetzt die Interparlamentarische Union, eine allgemeine Erklärung des Rechtes der Völker zu schaffen. Bezeichnender ist der belgische Senator Lafontaine, einer der ältesten Kämpfer der Union, ein wohlbekannter belgischer Sozialdemokrat. Seine Erklärung entzündet unter Berücksichtigung der von den Vertretern übernommenen Ergebnissen und Abänderungen im wesentlichen folgende Gedanken:

Für die Beziehungen zwischen den Staaten gelten dieselben Grundprinzipien wie für die Beziehungen zwischen Einzelpersonen.

Alle Staaten sind unter sich solidarisch und bilden eine tatsächlich und reziproke Gemeinschaft. Alle Mitglieder der Staatengemeinschaft sind vor dem Rechte gleich. Die zwischen den Staaten geschlossenen Verträge sind ebenso wie die Staaten selbst nur mit Zustimmung der beteiligten Staaten oder gemäß dem internationalen Recht aufzuschoben oder abgeändert werden. Alle Staaten müssen in einem gerechtlichen Verfahren erledigt werden. Jeder Staat muß ein ergangenes Urteil ausführen. Die Staaten haben nicht das Recht, für Kriegszwecke nicht genügen, um die Welt den Frieden zu verbrechen.

Der französische Sozialist Renaudel brachte einen Erörterungsantrag ein, der besagte, daß mit Ausnahme der Kolonie bei bewaffnetem Einmarsch in ihr Gebiet die Staaten keine Mobilisation ohne Ermächtigung des Parlaments und

vor der Friedensgerichtlichen Beurteilung des Konflikts durch den Weltgericht anordnen dürfen. Dieser erst in der Befreiung eingekrönte Antrag wurde der Rechtskommission der Interparlamentarischen Union zum Studium überwiesen.

Schon bei Beginn der Aussprache hatten sich 22 Abnehmer gezeigt. Die langausgedehnte Diskussion zeigte nicht nur die unüberschaubaren Schwierigkeiten des Materias, sondern die gegenwärtige Stellung der Interparlamentarischen Union selbst über diese Erklärung der Rechte und Pflichten der Staaten noch bestehen.

Erster Redner war der Präsident des Kongresses, Professor Schüling, Deutschland, dem die Versammlung herzliche Kundgebungen bereitete. Er meinte u. a., es genüge nicht,



Dr. Carl Freiherr Auerswald, der weltberühmte Chemiker, docebat am 1. September seinen 70. Geburtstag. Er hat 1885 den ersten Glühstrompfeil aus Kunkleide hergestellt, mit Rittersteinen eingeschmolzen, imprägniert, mittels einer Gasflamme zur Beleuchtung erhielt und somit das Gasglühlicht erfunden. Bis dahin war nur die 1814 zur Höhenbeleuchtung eingeführte sogenannte offene Gasflamme bekannt.

Krieg als Verbrechen zu verdammen, wie es jetzt in Europa geschieht, sondern man müsse auch die Ursachen des Krieges belegen. Man müsse eine Rechtsgrundlage für den Verfehl der Staaten untereinander schaffen. Wenn es nicht gelänge, dieses Ziel in juristisch-rechtlicher Weise zu erreichen, so würde es, daß alle Staaten zu greifen. Jeder bewußte Angriff stellt ein Verbrechen dar — Professor Polla sagte, es sei keine Utopie mehr, von einer internationalen Moral zu sprechen. Vor dem Kriege sei die Staatsmoral allgemein als etwas anderes als die Privatmoral betrachtet worden. Jetzt sei das anders, der Krieg habe den Frieden als ein unendlich wichtiges Gut erschaffen lassen. Keines nahm der aus italienischen Freiheitsbewegung berühmte Delegierte da Faenza Stellung. Er meinte, die Reaktion sei nicht zu klaren juristischen Begriffen gekommen. Außerdem müsse man nicht nur die fünfzig, sondern auch die vergangenen Erwerbungen verurteilen. Der amerikanische Delegierte Kappeler erklärte den Artikel für die amerikanische Delegation unannehmbar, der die Staaten allgemein verpflichten will, einem angegriffenen Staat beizutreten, wenn es allein von dessen Artikel abhänge, ob er sich in Verteidigung befindet oder nicht. Auch der Holländer Heemskerk hatte gegen manche Bestimmungen ernste Bedenken. Die einkrimmige Annahme der Erklärung sei ausgeschlossen. Es kam auch eine Reihe von Minderheitsvertretern zu Wort, die insbesondere durch den Mund des deutschen Abgeordneten Helle für die Minderheiten ihrer Nation genau die gleichen Rechte wie für die Mehrheit forderten und Vorsicht für Mehrheit und Minderheit verlangten. Wie kritisch ein erheblicher Teil des Kongresses der Friedenskonferenz gegenüberstand, zeigte die Abstimmung über den Antrag,

die ganze Entschließung in die Kommission zurückzuverweisen. Die Abstimmung blieb zweifelhaft. In nominärer Abstimmung zeigte sich, daß 130 Delegierte nicht für Rücküberweisung an die Kommission wären. Die Entschließung wurde dann angenommen, wobei allerdings gegen eine Reihe von Staaten abgestimmt. Kleinere Teile des Kongresses stimmen. Die Gesamtantheit der Entschließung wurde mit stürmischem Beifall bestätigt.

Damit waren die Arbeiten der Konferenz im wesentlichen abgeschlossen. Es folgten noch einige geschäftliche Mitteilungen und eine kurze, aber von tiefen Gedanken und entschieden friedlichen Willen getragene Schlafrede des Präsidenten.

Am Abend fand ein großes Schlussbankett statt, zu dem neben den Delegierten und prominenten Politikern der Botschafter und Gesandten der fremden Mächte erschienen waren.

## Die Sieberepidemie in Griechenland.

Eine Sieberepidemie in Griechenland nimmt nach heutigen Melbungen einen jährligen Umlauf an, daß die Durchführung der öffentlichen Ordnung bereits gefährdet wird. Von 800 Bevärtigern in Athen sind 1. B. 200 erkrankt. Die Bekämpfung der Krankheit leidet unter dem Mangel an Eis, Alkohol und Milch. Die Regierung hat zur wirksamen Bekämpfung der Epidemie einen Betrag von über einer Million Mark zur Verfügung gestellt.

## Der ungetrene Rechtsanwalt.

Die Nachforschungen zur Klärung der Veruntreuungen des Berliner Rechtsanwalts und Notars Julius Menger II werden von den Unterzugsbehörden fortgeführt. Bis jetzt ist lediglich das Verhältnis eines Betrags von etwa 4000 RM festgestellt worden. Diese Summe hatte Menger für einen Mandanten auf der Reichsstraße abgedeckt und am Spieltag vorläufig erlassen. Menger geriet 1910 in russische Gefangenshaft und kam von dort erst nach sieben Jahren in die Heimat zurück. Hier soll er sich ein Herrenleben angesehen und dem Spiel hingegen haben. Wie es heißt, will er sich noch in dieser Woche den Unterzugsbehörden stellen.

## Somali-Hochzeit im Berliner Zoo.



(Das glückliche Brautpaar.) — Ein junger Neger der im Berliner Zoologischen Garten aufzutretenden Somalischau bestreitet am 31. August seine Angebetete. Das ganze Somaliland rüstet sich aufgeregt zu der afrikanischen Hochzeitsfeier.

## Es war im Kloster Eberbach . . .

Es war im Kloster Eberbach.

Da waren spät zwei Wölfe nach.

Der Kellermeister und der Koch,

die zogen nachts um zwölf nach.

In den Gestalten voll und rund,

gab sich des Geistes Würde fund.

Um Antis lög ein Glas, ein Licht

wie einst um Wölpe Angelicht . . .

Und als sie lange genug gesagt hatten, da hub zwischen den beiden würdigen Herren ein Stein an. Der eine behauptete unausgesetzt, daß der ihnen sonst ganz trefflich mundende Wein ein wenig nach Ledern schmecke, der andere aber sprach von Stahl. Und um dem immer bissiger umstrittenen Ding ganz gewißlich auf den Grund zu geben, beschloß sie, das rätselhafte Fach erst mal bis zum Grunde leer zu trinken. Als dies nach schartig, bis in die Morgenstunden ausgedehnten Zeichen geschahen war, da stand sich auf dem Boden des belagten Raumes ein Schlußel an einem Pedestrier. Die beiden tranken.

„Eine Wölpe, die los läuft, nur deutsche Räuber, faulen Sonnen und grüne Kapuziner!“ Halben gewöhnlichen Streit mit ehrfürchtiger Bewegung. „Sieben hunderttausend!“ Ein lebhaftes und ehrwürdiges Ritterfest! „Ein langer Kampf!“

„Ein langer Kampf!“ Ein lebhaftes und ehrwürdiges Ritterfest! „Ein langer Kampf!“ Ein lebhaftes und ehrwürdiges Ritterfest!

„Ein langer Kampf!“ Ein lebhaftes und ehrwürdiges Ritterfest! „Ein langer Kampf!“ Ein lebhaftes und ehrwürdiges Ritterfest! „Ein langer Kampf!“ Ein lebhaftes und ehrwürdiges Ritterfest! „Ein langer Kampf!“ Ein lebhaftes und ehrwürdiges Ritterfest! „Ein langer Kampf!“ Ein lebhaftes und ehrwürdiges Ritterfest! „Ein langer Kampf!“ Ein lebhaftes und ehrwürdiges Ritterfest!

Marie Bach bemüht hatten, so mußte auch hier durchgeholt werden.

Und es gelang. Vor dem Kloster war eine gute Erfrischungsstation, die Hungerten und Durstigen Stärkung bot, und die aus allezeit reichlich in Anspruch genommen wurde. Als wir den einzigen Kapitelloval schritten, machte uns der Führer auf die schon fünfzehn Jahre alten Holzstelen aufmerksam, die hier standen. Zur Zeit der weinfundigen Mönche waren sie das Instrument, mit dem man den Saft aus der überreifen Traube zog; heute hat man längst neuerliches Material dafür, und nur wenn, wie im vorigen Jahr, eine sehr gute Rebe vorzusehen ist, und die eisernen Prellen allein es nicht schaffen können, da wird noch mal Werder-Hausatzt zu Hilfe genommen und also arbeiten fünf Jahrhunderte alte Weinkräfte, um einen Trunk zu schaffen, der pro Flasche mit bald zweihundert Mark bewertet wird.

Kloster Eberbach hatte seine Sagen und seine Sitten. Der Name hat seine Bedeutung. Über am Bach. Und so wird auch heute noch mit Fleiß und Umtrieb ein Wildschwein in's Wasser getrieben, der das Wort Lombardschlund und den der Tremblingen gegen die vorgeschriebene Gebühr beschützen kann. Und dann die Sagen. Der Führer kennt sie. Da ist eins: Einstmals stand hier ein junger Bruder hier gewesen, der laut stotternd Klosterfesten in jedem jungen Weibe ein kleines Mindestmaß des Leidenschaftlichen sah. Doch so sehr der an allen Festtagen überall einen und denselben Weg ging, stets am Bach, so sehr stand er sich dem gegenüberliegenden Heiligen und röstete ihm einen Kuss. Endlich bereitete sich der fromme Bruder. Im Kloster angelommen, bekleidete er sofort seinen Abt den grauenhaften Sündenfall, an dem er noch dazu unfähig war.

Der Abt war ein älterer, abgeküllter Herr, lächelnd überdrückt, der die Worte gingen: „Vom Wasser zum Wein.“ Und so verordnete er ihm als Buße, daß er sich auf die nahe Wiese zum eben frisch gemähte Grase lege. Eben aber dachte er dieses Gras erst, wenn es zu grauem Henk getrocknet sei. Mächtigemal tat solches der junge Bruder, und so wurde aus ihm mit der Zeit ein Heuschrecke.

So Sage und Romanist in altem Kloster Eberbach. Am Spätnachmittag, als die Sonne dann im weiten Abendgau zur Rüte ging, sahen wir in der Nähe des hier ruhig dahinziehenden Hüfes in der alten Weinwirtschaft von Wolfshofe Reb in Hattenheim. Von der geräumigen Veranda aus haben wir den Hüf an, die herauf und hinunter führen. Mit lustigem Volk an Bord, das alte und neue Rheinleider sang und das Mainz oder Bacharach zustrebte.

Poësie am Rhein.

## Jadestädtische Umschau.

Rüstringen, 29. August.

**ss. Gerichtsverhandlungen in Rüstringen.** Am Dienstagmorgen fanden vor dem Rüstringer Amtsgericht im Weierthaus nur belanglose Dinge zur Verhandlung. Recht ungernahm ging es aber doch den Schmid h., der obgleich er wegen eines anderen Straftat Bewährungssatz hatte, von dem Boden eines Stalles ein Geschirr nahm und veräuserte. Der Amtsanwalt wollte ihm mit sechs Monaten Gefängnis bestrafen müssen, doch berichtigte der Richter seine Ansage und erkannte auf drei Monate Gefängnis, die sich freilich durch Aufzehrung der Bewährungsfrist um drei Monate erhöhen. Eine Geldstrafe von 500 RM. bekam der Kaufmann J. (seit in Hamburg) aufgelegt, weil er es unterlassen hatte, der Kantonstafle die ihr zustehenden Beiträge für die bei ihm hier seinerzeit beschäftigten auszuführen. Der nicht abgeführt Betrag belief sich auf 742 RM. Bei der Strafsummierung wurde die Höhe desselben sowie die wirtschaftliche Lage des J. berücksichtigt. — Was für Lebendkunst milunter Reisende für Radmochinen sein müßen, ergab sich aus einer anderen Verhandlung. Der Händler K. war angeklagt, sich der Unterhaltungspflicht entzogen zu haben. Er behauptete, dass er dazu nicht in der Lage sei. Er bekomme an Spesen pro Tag 2 RM., ganz gleich, ob er hier oder auswärts Kunden suche. Außerdem erhält er 12,5 Prozent vom Verkaufspreis. Gingie ein Betrieb zurück oder würden die Ratengänger nach einiger Zeit eingestellt, bekomme er nur die Projekte für die tatsächlich geschafften Beiträge. Das Gericht kelle sich, doch er in einem Verteidigung die Zeit kommt (in Frage) 658,20 RM. verdiente, wovon wohl noch etwas 200 RM. für das eigene Spesen abgingen. Unter diesen Umständen kam der Richter zur Preispräferenz, empfahl aber den Angeklagten, aus freien Städten nach J. zu fahren und Angestellten Aufenthalt unter keinem Umstand zu verhindern. Ein junger, schwungvoller gefährlicher Schwindler, der den Betreiber S. der jüngsten in Bremen ist und vom Erfolgen entbunden war, seine ersten zur Verhandlung stehenden Weisheiten beklagten darin, dass er eine Frau um 8 RM. viele preiste und einer anderen Frau ihr Rad, das sie ihm für eine Fahrt bezog, verkaufte. Die gütige Frau hat ihr fast neues Rad, das 12 RM. kostet, niemals wiedergetragen. Für diese beiden Straftaten verurteilte der Richter den S. zu insgesamt 10 Monaten Gefängnis.

**Die gestrige Marineweitung.** Von der Nachrichtenstelle der höchsten Marinestation geht uns der folgende Bericht zu: „Anlässlich einer Marineweitung, die bis in die heutigen Morgenstunden dauert, fand ein Generalversammlungsort des Ministrionsdienstes Marienfelde statt. Durch einen unverhüllten Winddreher gegen sich die Nebelschwestern über dem Außenflughafen Wilhelmshaven, legten sich die Reisefahrzeuge auf. Im Übrigen diente die Übung einer Nachprüfung der Bereitschaft der Batterien (erkennbar durch Schießen mit Flanzenverstärkern) und der Nachrichtenleitungen. Richtig fanden Scheinweiterführungen statt.“

**Die gestrige Distriktsversammlung der Siebelsbürgerinnen.** In der Versammlung der Parteigenossen von Siebelsburg hielt die Genossin H. S. einen Vortrag, in dem sie besonders auf die leicht politischen Abgehnissen im Reich und in der Kommune einging. Im eingehenderen Behandlungsverfahren stand ein Gedenktag des Ministrionsdienstes Marienfelde fest. Durch einen unverhüllten Winddreher gegen sich die Nebelschwestern über dem Außenflughafen Wilhelmshaven, legten sich die Reisefahrzeuge auf. Im Übrigen diente die Übung einer Nachprüfung der Bereitschaft der Batterien (erkennbar durch Schießen mit Flanzenverstärkern) und der Nachrichtenleitungen. Richtig fanden Scheinweiterführungen statt.“

**Der Vogelbeerbaum.** Zweimal im Jahr stehen die Ebereschen Schön da, dass man sie anknöpfen muss, und fällt an ihnen frucht. Bald nadjdem die Knöpfen geprägt sind und der Baum das dichte Kleid seiner violettähnlich am Stengel führenden Blätter angelegt hat, beginnt es sich auch mit Blüten zu schmücken. Das ist im Mai und Juni. Weiß-gelblich leuchten dann die großen Blütenstände an den Seiten des Beiges. Zwar sind die Singelblüten klein, aber zusammengefasst zu mächtigen Dolzentränen lenken sie doch den Blick auf sich. Dann kommt die Zeit, wo die Eberesche wenig beachtet wird. Schön ist allerdings die grüne Krone. Aber in den Anlagen gibt es Bäume so mancherlei Art. Wo sie an der Landstraße steht, nimmt man

## Flugzeug-Absturz in Wilhelmshaven!!

Die beiden Insassen verletzt. — Die Maschine bis zur Unbrauchbarkeit beschädigt. — Ein Augenzeuge berichtet.

md. Gestern abend durchflog ein Geschütz die Inselhäfen, es sei ein Flugzeug am Heppenser Deich abgestürzt. Das bewahrheitete sich. Schon am Nachmittag wurde neben zwei sehr hoch fliegenden Wasserflugzeugen ein Landflugzeug über Rüstringen-Wilhelmshaven beobachtet, das aufwändig niedrig flog und an den Tragdecken je einen roten Wimpel führte. Diese Wimpel bedeuten, dass das betreffende Flugzeug von einem Flugzeugführer geflogen wird.

Wie Augenzeugen berichten, kreiste diese Maschine gegen 6.30 Uhr über dem Deichgebiet, und zwar schwankte sie aufwärts, so dass sie die Blicke aller Deichbewohner auf sich zog. Die Maschine kam niedriger und niedriger. Letztlich stieß sie der Flughafen dann auch wohl landen. Wie Augenzeugen berichten, flog der Deich, über die sogenannte Holmann-Kule dahin und geriet darauf beim Fort Heppens erst noch auf die Deutsche anfliegend, zwischen dem Deich und der tiefliegenden Mauer der Festungsanlage. Aus diesem „Engpass“ kam die Maschine nicht wieder heraus. Einwehr Überwachung sah sich, während sie mit dem Motor vorbaute in die Erde, und quetschte sich mit dem linken Flügel so in den Deich, dass er heruntergerissen wurde und mit der Spitze nach der Richtung zeigte, aus der sie kam.

Die beiden Insassen wurden aus dem Flugzeug herausgeschleudert, wobei der eine mit ernsten Kopfverletzungen liegen blieb. Einzelheiten hatte ein Schiffbeamter genannt, der die aufgetretene hinausliegenden Menschen vor der Unfallstätte abholte. Die beiden Flieger wurden mit einem Krankenauto fortgeschafft. Ihr Apparat, ein Junkers-Ganzmetallflugzeug mit zwei Sitzen, musste ein Unfallort verlassen, da er bis zur Unfallstelle beschädigt wurde. So ist das Fahrzeug fortgerissen, der Motorenvorlauf weggeschleudert und der Motor auseinandergerissen; weiter flogen Flügel und Schwanzende schwer beschädigt. Die Maschine liegt etwa vier Meter tief am innernen Abhang des Deiches.

Aufwärts fanden sich immer andere Schaulustige ein, um den verunglückten Vogel, der die Nummer D 1058 trägt, zu bewundern. Wie es heißt, kam er von Norden, da seine Insassen zur Deutschen Verkehrsfliegerschule gehörig, die Windverhältnisse an der Nordküste kennenzulernen wollten.

Auf unser Anfrage erzählten wir gestern abend acht Uhr bereits die Fliegerkolonne am militärischen Deich auf.

„Heute gegen 10.30 Uhr flog ein Flugzeug D 1058 aus noch nicht einwandfrei bekannter Richtung bei einem Umlaufgang Deich beim Außenflughafen Gelände an. Die beiden Insassen,

eine Pilot der Deutschen Verkehrsfliegerschule und ein Passagier sind nur geringfügig verletzt worden.“

gern ihren Schatten. Doch allzuvielen spendet sie auch nicht gerade, denn sie gehört nicht zu den großen Bäumen. Wenn aber das Fort an den Felsen gehetzt wird, dann röhnen sich die runden Bäume. In der Stille herangegangen, fallen sie uns erst auf, wenn sie ihre Farbfärbung zwischen das

Der größte Film des Jahres ist:  
**Alouette**

Grün zaubern. Lange nun röhnen sie am Baume, oft noch leuchtend, wenn der Frost sich anschlägt, die Blätterwelt zu erwürgen. Ob nun auch Drosselfen den Vogelbeerbaum plündern und manche andern gefiederten Gäste in seine Krone einfallen, um ihren Schmaus zu halten: die Ebereschen sind so voll von roten Beeren, dass immer noch genug am Baume hängen bleiben. Den Menschen sind sie zu herbe, zu bitter. Frost zieht die Eberesche aus, wenn sie ihren roten Schmuck führt. Er gehört zum Schönsten des Herbstes. Kein Wunder, dass der Vogelbeerbaum im Denken und Fühlen des Volkes keinen Platz hatte, doch man ihn im Vieh befand. Und wer es vernommen, dem drängt:

„Die — hat mir heut' nacht gesagt, dass du gehst — ich soll dir die Kiste nachbringen, ist es wahr?“ „Wahr ist es“, erwiderte der Leopold kurz.

„Wann?“ „Mittag.“

„In deinem Bett?“ „Ja.“

„Gut, dass die Wirtschaft da ein End' hat. War eine Schand für' meine Haus“, brummte vergnügt der Mann. „Daram hat doch niemand gefragt“, sagt der Leopold, steht auf und geht zurück in die Stube.

„Es ist Zeit“, mahnt die Hanne und knüpft dem Kind noch ein seidenes Tüchlein um den Hals. „Wenn der Bau“ nur ein wenig bukt, so geht ihm gleich einen kalten Umschlag über den Hals — und merkt dir das — seit der Bräune ist er empfindlich und einschlafen tut er jetzt nur auf der rechten Seite — sonst kriegt er Herzschlag — und Griechische darf er keine essen, die verträgt er nicht — und jetzt — jetzt geht, geh in Gottesnamen — jetzt geh!“ — Leopold.

So, handen nun die Nachbarn alle in der Nähe der Tür und warteten und stellten die Köpfe zusammen. Richtig, jetzt geht die Tür auf und der Leopold kommt heraus. Zwischen Tür und Auge schüttelt ihm die Hanne noch einmal die Hand, und dann legt sie ihm das Kind in den Arm und jetzt geht er.

„Leopold, war!“ ruft die Hanne bei dem ersten Schritt, den er macht. Sie legt ihm die Hand auf die Schulter und flüstert, damit es die Umstehenden nicht hören können:

„Ich hab' noch vergessen, dir zu sagen, dass du still sein sollst.“ — Sag den Leopold niemals die Wahrheit wegen uns, amel.

— Sag es dir doch nicht glauben und hätt' dann! — die Hanne konnte das Wort nicht finden, für das, was sie doch deutlich empfand, ich weiß nicht, ob sie weniger zu verzeihen, wenn sie die Wahrheit will, und sie verzerrt die Worte jetzt recht gern viel! — Das Mädchen stammelte und verdeckte ihre grämefüllten Augen mit der Hand, um sie vor den Sonnenstrahlen zu schützen.

„Ich werd' schon in der rechten Stunde das Rechte lagen“, erwiderte der Leopold ernsthaft und ging langsam weiter...

„Komm' mir nach, mein Schatz!“

„Hast' dir eingebildet, du bist schöner als die Lene?“

„Was ist der Lene?“

„So läuft' es nichts und links um sie und sie hörte es doch gleich aus weiter weiter Ferne — sie lief in die Stube und eilte wie fuchsend zu dem Platz am Fenster, wo er noch vor Minuten lag, dort kniete sie sich hin und blieb ihm nach, der mit seinen Schritten weiter und weiter ging...“ — Jetzt hieß ihn nichts mehr zurück — er hatte den Hof hinter sich — und jetzt schrak er — nun ging er durch den Vorhof — und jetzt geht

Der der Unfall auf preußischem Gebiet passierte und in Wilhelmshaven Luftpolizeibeamte noch nicht vorhanden sind, wurde der Flugüberwachungsdienst in Bremen vom Deich abgestellt. Das war natürlich eine Katastrophe, denn die Flugbewegungen über Wilhelmshaven bedrohten, das aufwändig niedrig flog und an den Tragdecken je einen roten Wimpel führte. Diese Wimpel bedeuten, dass das betreffende Flugzeug von einem Flugzeugführer geflogen wird.

Ein Augenzeuge sendet uns über das Postkommunikation noch den folgenden Bericht: „Um 7 Uhr abends ging ich mit meiner Frau auf dem Deich am Fort Heppens spazieren. Um uns die Marinewand aus nächster Nähe anzusehen, nahmen wir direkt hinter dem Deich am Fort Platz. Auf einmal erschien hinter der Festungsanlage in einer Höhe von 30 Metern ein Landflugzeug, welches den Deich am Fort umkreiste. Nach einigen Boges und Schleifen zog es wieder ab. Gleich darauf erschien ein zweites Flugzeug, D 1058, und jogt noch engere Bogen und Schleifen bis zur Höhe von 10 Meter. Auf einmal ging D 1058 so niedrig, dass nur noch ein Meter Platz über dem Telegraphendienst am Deich war. Meine Frau warf sich zur Erde, aus Angst, mitgeschleift zu werden; auch ich sprang auf, um meinen Platz zu verlassen, doch ich sah ein Unglück kommen. Jeder konnte sich über die Blüte am Fort hinwegwerfen. Es schlug vor unseren Augen sofort einen Bogen nach links, und musste in den Deich rennen und dabei verstaubte. Der Flügel so mit Schädel und Schädeln, die Situation ergriffen haben. Er fiel das Flugzeug wieder nach links herum, zu seinem Glück, sonst wäre es an der Festungsmauer zerstört. Das Flugzeug laufte auf 2 Meter über dem Deichsteine. Durch das plötzliche Herumwerfen zum Bogen nach links lag es ganz schräg, wie auch kümmerliche Kurven ziemlich hart und schnell genommen wurden. D 1058 rutschte rasch über die linke Tragfläche ab und stieg 10 Meter vor uns, die wir am Deich sahen, mit der linken Tragfläche auf, direkt zu unseren Füßen.“

Bei dem Aufstieg machte das Flugzeug eine Kehrtwendung und dabei bohrte sich der Motor in die Erde und das Maschinengewicht riss die Böschung nach unten. Der Flügel brach ab. Durch dieses Abbrechen wurde der Führer getötet. Wir hatten Angst, das wir selbst unter die herumstürzenden Deiche fallen. Ein Teil meiner Frau war die Flühe. Ich sprang sofort auf, um dem unter dem Schwanenkopf eingeklemmten Beobachter zu helfen. Wir zogen ihn unter dem Flugzeug hervor. Der Beobachter starb am Kopf und wurde zum Opfer des Flugzeuges. Der Führer blieb stark am Kopf und wurde zum Arzt geschickt. Der Arzt brachte bloß aus der Nase und hat hoffentlich das Gehirn gebrochen. Das Flugzeug selbst bildet einen Klumpenhaufen am Deich.

es füllt immer wieder auf und er bestätigt es singend: „Kein schöner Baum gibt's als den Vogelbeerbaum“. Freude liegt in den Bäumen, doch auch ein gut Teil Sentimentalität. Wer verlässt nicht den liebhabenden Sommer, der leicht dazu? Denn der Vogelbeerbaum ist leider rot und so prächtig vom Baum herabfallen, dann kommt der Herbst gebrüllt. Der Herbst, der alles braucht noch einmal schön färbt, aber dann die Bäume entblättert und rauhe Winde bringt. Und der Winter folgt ihm.

Bom Rüstringer Strand. Die Rüstringer Badeverwaltung veranstaltet am Sonnabend in der „Sillenburg“ ein großes Konzert mit Brillenfeuerwerk und nachfolgendem Karussell. Das Konzert wird vor der Kirche unter der Leitung des Herrn Mußeldirektors Rothe ausgeführt. — Das heute (Mittwoch) abends 8 Uhr in der Rüstringer Strandhalle stattfindende Konzert des „Fischer-Musikvereins Rüstringen-Wilhelmshaven“ weist folgendes Programm auf: 1. „In die weite Welt“ Marsch von Ch. Voigt; 2. „Herzlich Willkommen“ Ouvertüre von Wormsbacher; 3. „Freundes Worte“ Walzer von J. Rixner; 4. „Im Reihe der Töne“ Konzertstück, Solo: Herr Clophen; 5. „Ehraldrat“ Konzert-Fantaisie von Spiegelberg; 6. „Teufels-Marsch“ von Suppe; 7. „Ein Sonntag im Prater in Wien“, Walzer von J. B. Bauer; 8. Opernfantasie von Bielefeld; 9. „Hoch Bayernland“, Marsch von Strobel.

**Wettervorherlage und Hochwasser.** Wetter für Donnerstag, den 30. August: Vorwiegend westliche Winde, wolkig bis aufklarend, möglich warm, trocken. — Hochwasser ist am morgigen Donnerstag um 0.35 und um 12.45 Uhr.

## Jungfer Mutter.

Eine Wiener Vorstadtkleidung von Ada Christen.

25. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Als die Sonne immer heißer herauftaumelt und ihr strahlendes Gesicht in den Scheiben spiegelt und mit heißen Bild in alle Fenster lugt, da sieht sie die Hanne still sitzt und nahm Abschied von dem Kind und von dem Vater. — Es war ein stummer, trünenloser Abschied, sie betrachtete die beiden gleich einem hilflosen Tier, dem eine rohe Hand die ganze Brut genommen und das Nest zerstört hat — dort liegt das Kind, und die Hand greift noch einmal — und es bleibt gar nichts mehr zurück als Schmerz. — Was wird die kleine, weiße Hand, von der sie kein Leben erhebt hat, mit den beiden beginnen? — Dass fällt ein Sonnenstrahl über das schlafe Gesicht des Leopold. Niemals, niemals sehen. — Er geht fort für immer.

Die Sonne liegt heiß auf seiner Stirn, darum führt der Leopold auf, läuft mit der Hand über den Kopf, nimmt eine Weile nach, erwidert den vollgestopften Koffer, die Kaffe, und er läuft dann hell auf, denn er meinte schon, er hätte die schöne Geschichte vor der Lene nur geträumt. Und nun beginnt er sich zu wälzen, zu klimmen, zu bürsten, und die Hanne macht sich an das Kind und pustet es her, als ob Feierabend wäre. Der kleine Bursche ist so fröhlich wie lange nicht, öfter als einmal will er von dem Arm der Hanne hindüber zu seinem Vater, der manchmal ruft und lädt — vielleicht ist es das heitere Gesicht des Leopold, das dem Buben so gefällt.

Ze später es wird, desto zufriedener treibt sich der Mann in der Stub' herum, sein Herz, seine Seele sind ihm ja vorangeseilt, da rapp't und hofft nur der Leib und möcht' so wohlb als möglich der Seele nachlaufen.

So oft er in die Nähe der Uhr kommt, bleibt er stehen und lauert auf das unmerkliche Wetterzeichen, er sieht gehen auch langsamer durch den Hof nach der Türe und dem Fenster vor Leopold, sie wissen bereits, dass er fort geht; der Haussmeister hat es schon erwidert, dass er fort geht; der Haussmeister hat es schon weitergegeben. Wie sieht der Mann auf seinen eltern Platz am Fenster aus, das grüßt ihn sogar eines der Weiber, er merkt es aber nicht, er hantiert nur über den Hof hinweg auf die Straße, die vom kleinen Sonnenchein vergoldet vor ihm liegt. Der Haussmeister kommt heran und fragt ihn, ob er mit einem Blatt über die Achsel:

„Die — hat mir heut' nacht gesagt, dass du gehst — ich soll dir die Kiste nachbringen, ist es wahr?“ „Wahr ist es“, erwiderte der Leopold kurz.

„Wann?“ „Mittag.“

„In deinem Bett?“ „Ja.“

„Gut, dass die Wirtschaft da ein End' hat. War eine Schand für' meine Haus“, brummte vergnügt der Mann.

„Daram hat doch niemand gefragt“, sagt der Leopold, steht auf und geht zurück in die Stube.

„Es ist Zeit“, mahnt die Hanne und knüpft dem Kind noch ein seidenes Tüchlein um den Hals.

„Wenn der Bau“ nur ein wenig bukt, so geht ihm gleich einen kalten Umschlag über den Hals — und merkt dir das — seit der Bräune ist er empfindlich und einschlafen tut er jetzt nur auf der rechten Seite — sonst kriegt er Herzschlag — und Griechische darf er keine essen, die verträgt er nicht — und jetzt — jetzt geht, geh in Gottesnamen — jetzt geh!“ — Leopold.

So, handen nun die Nachbarn alle in der Nähe der Tür und warteten und stellten die Köpfe zusammen. Richtig, jetzt geht die Tür auf und der Leopold kommt heraus.

Zwischen Tür und Auge schüttelt ihm die Hanne noch einmal die Hand, und dann legt sie ihm das Kind in den Arm und jetzt geht er.

„Leopold, war!“ ruft die Hanne bei dem ersten Schritt, den er macht. Sie legt ihm die Hand auf die Schulter und flüstert, damit es die Umstehenden nicht hören können:

„Ich hab' noch vergessen, dir zu sagen, dass du still sein sollst.“ — Sag den Leopold niemals die Wahrheit wegen uns, amel.

— Sag es dir doch nicht glauben und hätt' dann! — die Hanne konnte das Wort nicht finden, für das, was sie doch deutlich empfand, ich weiß nicht, ob sie weniger zu verzeihen, wenn sie die Wahrheit will, und sie verzerrt die Worte jetzt recht gern viel! — Das Mädchen stammelte und verdeckte ihre grämefüllten Augen mit der Hand, um sie vor den Sonnenstrahlen zu schützen.

„Ich werd' schon in der rechten Stunde das Rechte lagen“, erwiderte der Leopold ernsthaft und ging langsam weiter...

„Komm' mir nach, mein Schatz!“

„Hast' dir eingebildet, du bist schöner als die Lene?“

„Was ist der Lene?“

„So läuft' es nichts und links um sie und sie hörte es doch gleich aus weiter weiter Ferne — sie lief in die Stube und eilte wie fuchsend zu dem Platz am Fenster, wo er noch vor Minuten lag, dort kniete sie sich hin und blieb ihm nach, der mit seinen Schritten weiter und weiter ging...“ — Jetzt hieß ihn nichts mehr zurück — er hatte den Hof hinter sich — und jetzt schrak er — nun ging er durch den Vorhof — und jetzt geht

er schon die sonnenhelle Straße hinab — immer weiter — immer kleiner und kleiner wird der Mensch — da wird eine Staubwolke — sie verschwindet — und der Leopold ist immer zu sehen.

Niemand sprach ein freundliches Wort zu ihr, sie glotzen sie nur stumm an oder schmunzeln sie halblaut, dann lächern sie und gucken die Achteln. Als sie aber bewegungslos in der Sonnenhitze liegen blieb, begannen sie allmählich an ihr Tagewerk zu gehen, nur die Hanne lächelt sich nicht, sie schaut noch immer — immer hinaus auf die Straße. Erst als der Hausmeister kam und all das Zeug für den Leopold holte, da regte sie sich, half ihm heben und tragen, und wie alles auf dem Karren war und der Mann davonfuhr, schloss sie das Fenster, kam heraus, sperrte die Tür ab und eilte hinüber auf den Platz.

Vorherig spähte sie dort um und um und erhaschte die Minuten, die sie ungelebt liegen blieb, um sie erfüllen konnte, sie schob die Breite Seite und trat in den Judengarten.

„O mein Gott, o mein Gott!“ wimmerte sie, watete durch das hohe Gras, schwamm und taumelte mit lebensfeindlichem Hals über den Hügel zu, aber so stiert ihr zwischen den Zweigen ein Gesicht entgegen, so bleich und so verkrümmt ist sie ihres eigenen.

„Hab' lang auf dich gewart!“ Ich hab' gewußt, du wirst doch kommen dich auszuhören, weil dein Schatz ein Kalbsfell ist und —“

Doch die Strohschneide-Marie konnte nicht austreden, sie sprang auf und breitete die Arme aus, denn das lange Mädel fiel gerade wie es stand auf den Hügel und regte sich nicht.

„So, da hab' ich die Belohnung,“ seufzte die Krempfängerin und öffnete behutsam das Kleid der Hanne, lehnte sich ihr an, hüllte sie nunmehr den Kopf der Dienstmagd in ihren Schal.

Holt' natürlich stinks sie ihr das Haar aus der Stirne, und die Hanne wieder erwiderte, legte sie tröstend:

„Leg' ein' Stein drauf. Wirst nicht sterben, hast dich nur zusammen. Überleben kann' ma: jede traurige Dummheit, freilich vergessen will's dein Leibtag nicht, was die blauen Gans für Gefüchte gemacht haben, wie dein Schatz von dir fortgegangen ist.“

„Er war nicht — schluchzte die Hanne, prekte aber schnell die gefalteten Hände an den Mund.

(Schluß folgt.)

Der Besucher, dem man die ganze Irrenanstalt gezeigt hatte, fragte über die Uhr deutend: „Geht sie richtig?“

„Nein,“ meinte der Wärter, „sonst wäre sie ja nicht hier.“

## Bilhelmschauener Tagebericht.

Gegen die Reklame der Verkehrszeichen. Der preußische Minister des Innern hat gemeinsam mit den Landwirtschafts- und Handelsministern der Straßenverkehrsordnung folgende Bestellung gegeben: Tafeln, die nach Form und Farbe zu Verkehrszeichen mit den von der Polizeibehörde oder auf ihre Veranlassung angebrachten Verkehrszeichen (Verbot-, und Verkehrsbeherrschungsschilden, Ortsstein und Wegweiser) ähnlich geben können, dürfen auf öffentlichen Wegen nicht angebracht werden. Ebenso ist es verboten, Adressetiketten irgendwelcher Art innerhalb eines Umkreises von 100 Metern auf freier Stelle, von 10 Meter Abstand von Straßenschilden oder generellen Verkehrszeichen oder von den Warnungssteinen zur Kennzeichnung geheimerlicher Stellen für den Kraftfahrzeugverkehr aufzuhängen. Weiter wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß auch der vielfach übliche Anbringung von Schildern mit der Aufschrift "Autosicht" oder ähnlichen Aufschriften zur Kennzeichnung von Grundstücksäpfchen entgegnet werden. Diese Schilder erreichen einerseits nicht den bestätigten Zweck, die Sicherheit der Ausfahrt zu gewährleisten, da sie den Aushändigen im gegebenen Falle nicht vor der Verfolgung weiterer Verkehrsmaßregeln enthindern; sie sind andererseits geeignet, bei dem großen Zahl solcher Aufforderungen die Kraftfahrer unruhig zu machen und ihre Aufmerksamkeit von den eigentlichen Verkehrszeichen ablenken. Die Polizeibehörden haben daher die Anbringung solcher Schilder zu hindern und die Befestigung davorhandenen Schilder zu veranlassen.

Das heutige Konzert. Das Konzert der Kurkapelle heute Mittwoch findet um 8 Uhr auf dem Wallerplatz statt. In den Baulen wird der Chor-Sänger-Bund (400 Sänger) singen.

Neue Eisenbahnwagen 4. Klasse. Die Reichsbahn hat jetzt Wagen 4. Klasse herausgebracht, die wesenlich niedriger als alle jenseits konstruiert. Die Wagnade ist wahrscheinlich im Zusammenhang mit der geplanten Verschärfung der 3. und 4. Wagenklassen zu einer Einheitsklasse. Alle neuen Gewöhn der Wagen ist in Eisenbahn gebaut. Die Dose, ehemals eine formelle Wölbung eines Eichenholzes, ist nun mehr gebrochen durch einen eingebauten logenartigen Sessel. Dieser neue Sessel dient gleichzeitig für die Aufnahme der zweiten wesenlichen Rangierung; das ist die elektrische Beleuchtung. Sehr angenehm ist, daß die Schiebetüren an den Seitenwänden und die Fenster besser auf Schluß zur Vermeidung von Zuglast gearbeitet sind.

Buchmesse. Das Haussgrundstück Rüstringen, Börsenstr. 65, ging durch die Vermittlung der Firma Ernst Tietzen (v. H. D. Tobias), Börsenstr. 101, mit sofortigem Antritt an den Buchhändler Emil Kortlang (Wertheim) zum Besitz über.

Kontrakte, Theater, Ausstellungen und sonstige Veranstaltungen.

Straßenfest der Feuerwehr. Die freiwillige Feuerwehr Rüstringen 1, feiert am Sonnabend, dem 1. September, ein Straßenspektakel, das ein interessantes Programm und anschließend einen Ball bringen wird.



Prof. Dr. Kähnlein soll ein Serum gegen die bisher nur operativ behandelbare Blinddarmentzündung entdeckt haben. Zu gleicher Zeit kommt die Nachricht, daß auch in Paris erfolgreiche Versuche mit dem Einprägen eines anderen Serums gegen Blinddarmentzündung gemacht werden. Es wäre erfreulich, wenn man der tatsächlichen und häufig auftretenden Krankheit Herr würde. Da im Wurmfortsatz des Blinddarms entzündende Entzündung ist deshalb lebensgefährlich, weil das hier bildende Geschwür leicht den Wurmfortsatz durchdringt und eine tödliche Bauchfellentzündung erzeugt.

## Konzert in der Gewerbeschule.

(Konzert- und Vorlesungswesen der Industrie.)

Georg Kühnemann, ein Sohn unserer Universität Rüstringen, läßt es sich nicht nehmen, in jedem Jahre regelmäßig bei uns aufzutreten und uns damit von seinen Fortschritten in Kenntnis zu setzen, die er während seiner lehrverpflichteten Studienzeit gemacht hat. Nochmals er bei seinem Debüt in München die Meisterprüfung bestanden, hat er in der letzten Zeit in Wien seinen Studien abgeschlossen. Wie die Fortsetzung Georg Kühnemanns verfolgt ist, ihn allmählich entwenden, hat, kann mit Genugtuung feststellen, daß eiserner Fleiß verbunden mit angeborener musikalischer Begabung in ihm die höchsten Früchte zeitigen. Kühnemanns Leistungen bewegen sich unverkennbar in aufsteigender Linie. Aus dem rein technischen, das wir zunächst, und das mutig genug, an ihm bewunderten neben seinem ungeheuren musikalischen Gedächtnis, schweltet immer mehr eine Vertiefung in das Spiel heraus, die ihn, den Jüngling noch in Jahren, zu einem Meister seines Instruments macht. Wir dürfen wohl sein, ihm zu den Anfeinden zählen zu können! Möge er seiner Universität die alte Andachtlichkeit bewahren. Es wird ihm gedankt sein.

Ebenso haben wir auch dem Verein für Konzert und Vortragsgesellschaften danken, daß er immer wieder besteht. Kühnemann ist mir zu gemessen und ihm so immer mehr neue Anhänger zu gewinnen, so dass nunmehr hoffentlich wieder ein Besucher aus den Grenzen unserer Stadt hinaus bekannt, wie er es auch verdient hat.

Kaben Georg Kühnemann lernten wir herzlich zu schätzen. Aus Wien kennen einen Studienkollegen Kühnemanns, technisch ebenso durchsichtigt wie sein Freund und doch von anderer Art. Siegt Kühnemann mehr das Kroatinblut, Wahnsinn, so kann keiner das Wiener Blut nicht verleugnen. Sein sonnes Leben in mehrerer Natur, dabei ganz für sich einnehmend und ansprechend. Was diese beiden Freunde uns die vorwurten an zwei Flügeln, das war so aus einem GuK, doch man nicht wußte, was man mehr bewundern sollte, die Erzahlbarkeit des Zusammenspiels, die Technik oder die seine Ausarbeitung. Alles ging wie am Schnürchen. Wahrsch, ein besseres Paar hätte man sich nicht wünschen können.

Drei Werke waren es, die die beiden Künstler zum Vortrag brachten, eine Sonate v. C. Brahms, einschließlich und durchdringend, ganz im Stile der damaligen Zeit, dabei aber interessant in Aufbau und Durchführung; die Variationen von Brahms über den St. Antoniuschor von Hand, ein breiter angelegtes Werk mit den ganzen Feinheiten der Brahmoschen

## Was in der Welt vorgeht.

Unter den Passagieren des Graec-Budapester Schmugglers herrschte große Aufregung. In Schmugglerzirkeln eilten Polizisten und Mitglieder der Rettungsgesellschaft in ein Coups, die während der Fahrt vom Zuge gemeldet wurde.

daß sich unter den Reisenden ein gemeinschaftlicher Junger besaß.

Es gelang den Lotsführern, einen 35jährigen Budapester Wein großhändler, unbeschädigt zu machen. Der bedauernswerte Mann war vor einigen Tagen an der Grazer Universitätsklinik an einem Bruch operiert und gesellt entfallen worden. Er wurde nach Budapest transportiert und ins Irrenhaus übergeführt.

Eine Kindertragödie beschäftigt gegenwärtig die Engen Kriminalpolizei. Vor einigen Tagen wurde ein ein 15 Jahre altes Mädchen von einem Knaben entführt, der gleich nach dem Geburt starb. Nach Neuerungen des Mädchens

tauchte die Vermutung auf, daß der eigene 15 Jahre alte Bruder des Mädchens der Vater des Kindes sei.

Bei der mit Rücksicht auf den Geländezugriff des Mädchens erst jetzt vorgenommenen polizeilichen Vernehmung behauptete das Mädchen indessen, daß es vor Weihnachten in der Nähe des Friedhofs, wo es im Auftrag seiner Mutter das Grab einer Angehörigen säubern sollte, von einem Unbekannten überfallen und vergewaltigt worden sei. Seine Mutter habe es aus Angst den Vorfall verschwiegen. Obgleich festgestellt ist, daß das Mädchen tatsächlich um die angegebene Zeit von der Mutter zum Friedhof geschickt worden war, steht die Polizei den Angaben des Mädchens skeptisch gegenüber und setzt die Ermittlungen in der Angelegenheit fort.

Wie englische Zeitungen berichten, ist der Import von

Bräuten nach dem einst deutschem Südwest-Aerzte zurück, wie nie zuvor. Kein Schiff läuft ein, ohne ein entsprechendes Quantum an deutschen Bräuten abzutragen. Die meisten der eingehenden Ehefrauen kennen ihre Verlobten nur persönlich. Sie haben sich durch Postkarte in deutschen Zeitschriften kennengelernt. Und höchstens noch ein entsprechend geschmiedetes Photo die Leidenschaft des einzelnen Farmers zur aquatorialen Schönheit gezeigt hatte, waren Bräute nur noch eine Formalität.

Die deutschen Farmer, die in der Einzelheit von Südwelt ansässig sind, bevorzugen jedesfalls noch wie vor deutsche Frauen, anstatt sich durch die zahlreichen Angebote heutzutage englischer Mädchen beeinflussen zu lassen.

Die englische Beamtenchaft scheint diese Heimatlosigkeit nicht gerne zu leben, ist aber gegen die Abhängigkeit der ansässigen Deutschen an die Mutter sprache und die heimische Gebundenheit maßlos. Mit großer Strenge wird nur darauf geachtet, daß die Reformaktivitäten auch gleich bei der Landung der Bräute erfüllt werden, um die jungen Damen, die die weltliche Reise in das fremde Land unternommen haben, nicht einer ungewissen Zukunft auszusetzen.

Der Amsterdamer "Telegraaf" berichtet, daß zwei holländische Schiffsrechnungen den Plan getroffen haben, die Goldbände der "Lutine" zu haben. Die "Lutine" ist ein urprünglich spanisches Kriegsschiff, das im Jahre 1799 unter englischer Flagge große Mengen Gold und Silber als Sold für die englischen Soldaten nach Texel bringen sollte und bei Verschiffung im Norden Hollands vor 520 Mann unterging. Am Boden befinden sich Gold und Silber im Wert von zwanzig Millionen holländischen Gulden.

leiner besonderen Bedeutung bedarf. — Der zweite Großfilm nimmt sich "Grand Hotel" — — —! In diesem Hotel finden sich die verschiedensten und abenteuerlichsten Ereignisse zusammen. Für ein Titel leben sie hier und begießen sich in der Halle, im Restaurant, auf den Treppen. Und was jeder einzelne „um die Haden“ hat und was er treibt, wird im rechten Lichte gezeigt, und wie! Der Betrug war recht gut.

## Darel.

t. Reichsbund der Kriegsbeschädigten. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen hält seine Monatsversammlung am Montag im neuen Versammlungslokal, "Gothaus am Neumarkt" ab. Der Versammlungsbeginn war außerordentlich gut. Es wurden drei neue Mitglieder aufgenommen. Der erste Vorsitzende, Herr Gerhard Müller, gab dann einen ausführlichen Bericht vom diesjährigen Gasttag in Hildesheim, welcher am 30. 6. und 1. 7. stattgefunden hat. Die Wiedergabe des Vortrages, Fortsetzung der Kriegsopfer unter besonderer Berücksichtigung der Hinterbliebenen und Altersversorgung wurde mit Aufmerksamkeit verfolgt. Der Gesellschaftsbericht ließ ein starkes Anwachsen der Eintrittsgegenstände erkennen. Viegen doch beim Reichsversammlungsgesetz 40 000 Einprächen vor, wovon der Reichsbund allein 22 000 zu vertreten hat. Eine rege Debatte löste die Kriegsbeschädigung aus und wurde die Erledigung der Angelegenheit dem Arbeitsausschuß überlassen. Nach vielen kleinen Anträgen schloß die Versammlung.

t. Stadion für Arbeitsschauen. Am 1. September 1928 werden für die Volkschulen Parcels die Jahnwettkämpfe (Reichsjugendwettkämpfe) abgehalten. Während am Vormittag beginnend 7.30 Uhr, die eigentliches Wettkampf beginnen, soll der Nachmittag durch ein Schauturnen, beginnend 3 Uhr, ausgeschöpft werden.

Jaderberg. Motorradunfall. Gestern nachmittag hatte ein Marienfelder Einwohner, der mit seinem Motorrad zu einem Beerdigungsgottesdienst kam, einen schweren Motorradunfall. Als er nämlich durch eine mit vielen Schlaglöchern angelegte Straße fuhr und stemmen wollte, verlor die Bremse und so flog der Führer denn über die Lenktange hinauf auf die Straße, wo er eine Zeitlang liegen blieb. Er erlitt die Quetschung des Schläfenbeins und einige Wunden am Arm und Bein.

Der Vorsitzende des Volksbundrates.



Hjalmar Procops, der jugendliche finnlandsche Außenminister, wird zum Vorsitzenden der neuwählenden 51. Tagung des Volksbundrates in Genf gewählt. Er leitet seit vier Jahren die Außenpolitik seines Vaterlandes und hat sich in Völkerbundrat ein großes Ansehen verschafft.

## Gewerkschaftlich. Versammlungsklender.

Frei Gewerkschaftsjugend. Donnerstag findet eine wichtige Zusammenkunft aller Hamburgfahrt. Jeder Teilnehmer muß erscheinen. Beginn 8 Uhr, Helm-Poststraße. Metallarbeiter und Holzarbeiterjugend. Der Sportabend fällt heute abend aus.

Harmonisierung, und die gewaltigen Variationen mit Hupe über ein Thema von Beethoven) von Reger. Viel Freude schaffen die Variationen nicht, weil sie den Sinn der Melodie nicht verstehen. Und doch zeigen uns gerade die Variationen, in denen sich übrigens unsere größten Meister versucht haben, den eigenen Reiz der Erfindung und die Feinheiten der Formen, die unseren Meistern zu Gebote stehen. Reger zeigte sich in diesem Werk so recht von allen Seiten und sein ganz spezielles Geist, die Hupe, kam zur vollen Geltung. Nachvoll schloß das Werk mit einem hinreißenden Schluss, das Publikum sang und sang gefangen nehmend. Begeistert Beifall konnte die beiden Künstler nach jedem Werk davon überzeugen, wie sehr sie sich in die Herzen der Zuhörer eingespielt hatten. Doch sie auch noch reich mit Blumen bedacht wurden, war also nicht zu verwundern.

Die beiden Klöpfe waren aus dem Instrumentengeschäft von Dreher. Es konnte von vornherein nicht erwartet werden, daß er zwei Instrumente dieselben Klöpfe erhielt. Aber gut wäre es gewesen, wenn auf das Stimmen etwas mehr Odacke gegeben worden wäre. Der eine Klöpfe konnte einem zeitweilig auf die Kerzen fallen, worunter die beiden Künstler nicht zum wenigsten gefallen haben werden.

Wann wir uns erst von der Sängerin, Prudentia Mayer aus Stuttgart reiben, so soll das keine Unmöglichkeit gegen die Künsterlichkeit bedeuten, der Landsmann lag uns in diesem Faile näher. Die Darbietungen Prudentia Mayers waren uns, ebenso wie die Klarinettenwirte, ein Genuss. Ein warmer Mexikaner, sehr ausgebildet, klar und deutlich in Tonbildung und Aussprache, hat uns drei Lieder von Schumann, "Das alte Märchen", "Marienwürmchen" (Stadt des angelegten Du-Jungen Grün") und den Cello-Lied "Der arme Peter". Im zweiten Teile drei Nummern aus den Mendelssohn-Liedern von Brahms. Während die Schwammischen Lieder bekannt sind, boten die Lieder von Brahms vielen Zuhörern etwas Neues. Die ungemein klare Art des Vortrages übte einen feinen Zauber auf das Publikum aus, und Prudentia Mayer wurde ebenfalls mit Blumen und rauschendem Beifall belohnt, so daß sie sich zu einer Zugabe verlebte, an deren Stelle wir nun wieder ein Brahmosches Lied gesehen hätten als das leidliche "Home and Gret" von Brahms. Es fiel aus dem Rahmen des Programms, verfehlte im übrigen aber nicht seine Bekanntheit.

Mit großer Genugtuung waren wir konstatiert, daß das Konzert sehr gut besucht war, eine erfreuliche Zuhörer, mit der wir hier ja nicht immer rechnen können. Obgleich es allen Zuhörern den Genuss bereitet haben, den wirkliche Freunde einer guten Muise davon gehabt haben. Ar. Zooft.

# Othello und Desdemona im Tierreich.

## Oldenburg.

Der Arbeitsmarkt Niedersachsen. Die Lage des Arbeitsmarktes in Niedersachsen hat in der Berichtswoche vom 17. bis 23. August eine geringe Verbesserung erfahren, die zu einer Sättigung der Arbeitssuchenden um rund 250 führte. Die Verschärfung des Arbeitsmarktes ist jedoch weder bezüglich noch nach den Berufsgruppen allgemein, sondern zeigt Schwankungen. Es melden die Arbeitsnachweise Hildesheim, Gronau, Boffzenhövel, Wünne, Neustadt und Jever noch geringe Abnahme der Zahl der Arbeitssuchenden und damit eine geringe Verbesserung des Arbeitsmarktes. Durch die Aufnahmefähigkeit der Landwirtschaft bei den Erntearbeiten ist in der Berufsgruppe Landwirtschaft und Lohnarbeit wechselnder Art ebenfalls im Rückgang der Arbeitssuchenden zu verzeichnen, trotzdem eine Anzahl Waldbauer zu Entlassung gekommen sind. Eine Zunahme der Arbeitslosigkeit war zu verzeichnen in der Metallarbeitsabteilung durch Entlassungen bei den Westen und kleinen Kleinunternehmern. Auch das Baugewerbe hat mehr Entlassungen als Einstellungen vorgenommen. Für die kommende Zeit ist mit einer Verstärkung der Arbeitslosigkeit zu rechnen, da die Anforderungen in der Landwirtschaft nachlassen, einige Zweigwerke bereits mit Entlassungen begonnen und im Spinnstoffgewerbe bereits jetzt verlängert gearbeitet wird. Größere Entlassungen sind demzufolge auch in der Tuchindustrie zu erwarten, außerdem wird auch in den ersten Wochen des Monats September durch den Saalbauklub eine Zunahme der Arbeitssuchenden im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe in größerem Ausmaß erwartet. Eine leichte Besserung macht sich in den Holz- und Spinnstoffgewerbe bemerkbar, wo die Zahl der Vermittelten im Zugang der Arbeitssuchenden in 184 übertragen. Während die Zahl der Arbeitssuchenden nur um rund 250 gesunken ist, liegt die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger um fast 1000 und



Geheimer Rat Dr. h. c. Oscar v. Miller, der berühmte Gründer des deutschen Museums in München, wurde zum Ehrenpräsidenten der 1930 in Berlin stattfindenden Weltkraftkonferenz gewählt. Er war 1883 bis 1889 mit Emil Rathenau und Paul Deutz Direktor der Deutschen Edison, später Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft und hat noch als 71-jähriger vor zwei Jahren das Forschungsinstitut für Wasserstoff in Wolfssee ins Leben gerufen.

beträgt damit im Gesamtbereich des Landesarbeitsamtes Niedersachsen nunmehr 25 578 oder 5,9 auf 1000 Einwohner. In der Provinz Hannover entfallen auf 1000 Einwohner 5,4, in Braunschweig ebenfalls 5,4, in Schaumburg-Lippe 4,0, in Oldenburg 6,3 und in Bremen 2,7 Unterstufe. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger lag von 24 760 auf 25 578 (20 287 Männer und 5339 Frauen). In der Vorwoche 19 806 Männer, 4954 Frauen. In der Berichtswoche stieg die Zahl der Arbeiterunterstützungen von 2372 in der Vorwoche auf 2382.

Jungloialisten-Treffen in den Niedersachsen. Am kommenden Sonntag veranstalten die Jungloialisten-Gruppen von Bremen und Rüstringen-Wilhelmshaven eine Treffen, welche sie in die Niedersachen führen wird. Jüngste Parteigenossen und -genossen in Oldenburg, die sich anschließen wollen, mögen sich zum ersten Zug nach Osnabrück (Abfahrt 8.02 Uhr) auf dem Bahnhof einfinden. Es sind Sonnontagsfahrkarten am Kundenlokal zu lösen. Für Mittag ist eine Zusammenkunft in der Jugendherberge zu Sandbachtal vorgesehen.

Zum Rote-Kreuz-Tag. Das Oldenburgische Rote Kreuz rüstt die gesamte Einwohnerschaft Oldenburgs, Männer, Frauen und die Jugend auf zu härterer Wirkung am 9. September. Was ist das Oldenburgische Rote Kreuz? „Es ist der Kommandantenstab des Landesvereins des Roten Kreuz (Kreisverein) und des Verbandes der Volksärztlichen Frauengesellschaften vom Roten Kreuz, die unter starker Motivation ihrer Selbstständigkeit die gemeinsamen Aufgaben die Unterstützung des amtsfähigen Sanitätsdienstes, die vorbereitende Fürsorge für die Volksgesundheit, die Mitarbeit an der gesundheitlichen Volksbeliebung zu führen.“

## Bei Muttern im Berlin.

„Kesse Balle“, „Rühle Alte“, „Dufte Tulpe“, „Tolle Tour“, „Du liebster Steinbäckchen“ in die „Trümmerwaldzeit“. „Murmeln“, „Zed“ und „Haderpeter“ ... „Pumapart“ und „Radio“. „Wollt wir jüngste Wölfe schlagen?“ ... „Morjen Frühlingskonzert im Zoo“ ... „Drängeln“, „Schubeln“, „Mekern“, „Stohen“ ... Untergund und Übersinn. „Fieberstrauß“ „Erlennungszeichen“! — Morgen kurz nach „Ladenöffnung“ ... „Mieze mit de Motorolle“ — „Nicht mal Pappa's paddeln gehen!“ ... „Spielt bei uns jetzt keine Rolle“ ... „Großlaine, woll'n wir einen drehn?“ ... „Mitten mang“ und „Imma fest“ — „Vorne weg“ — und „ihaupt“ ... „Haben Sie in Ihren Tarten schonst de Bäume abgeschnitten?“ „Sob mal trude“ ... „Ob Kästera?“ ... „Seh doch ad mit dei neuen Fuß“ ... „Woer him in dein Nacha?“ ... „siche Rientoppos“ ... „Mitwoch auf'n Käffel Suppe“ ... „Selbstverständlic gnäd'je Frau“ ... „Ritteraus aus meines Letzting, Buppe!“ ... „Jestern abend we're wa blau!“ ... „Wenn mein Chef noch einmal nee sagt, is det weniger wie Höhö!“ ... „Hoi hoi doch der Käss heimlich eene Tränne weggeschwitzt!“ ... „Arme graue Hüterfronten“, „Diele Luf“ — „Der Wochenabend“ ... „Kinden dürfen hier nich spielen“ ... „Sch' mal, Eml'n holn ie Jögn“ ... „Zett“ ... „Die Welt“ ... „Die Nachtausgabe“ ... „G. 3“ ... „Selbstabendblatt“ — ... „Na, wat soll ic mit ihm machen... wenn er kain Weibeh hat!“ ... „Fußball“, „Bogkomp“, „Trabebderb“ ... „Heute tolsohaier Sport!“ ... „Bitte die Untenre erben“: — „Nixdorf hölt den Weltrekord!“ ... „Fabelhaft“ ... „Die Frau is einsig!“ ... „Klösch dir nich de Hände mund!“ ... „Rehn!“ ... „Hier die Salon is wirklich außer Ihr ja alles Sound!“ ... „Bäh'n mit doch mit meinem Kreissel!“ ... „Kunststil, wie der Wagen zieht!“ —

Der Liebeswahnkunst der Elefanten und Kamelle. — Othwürmer sind ungemüllige Geissen. — Eiserhutschlampen mit Gesangsbegleitung. — Duellierende Gottesanbeterinnen. — Der Kaps als Liebeserklärung. — Tintenfische „angeln“ sich ihre Weibesbegleitung. — Tierchen für jede Zeitdeuer.

Von  
W. A. von Lütgendorff.

Eiserhutschlampen um die Weibchen sind in der Tierwelt eine häufige Erziehung. Manche Tiere bringen die Viehesselföhlung geradezu in Reiterei in einem Zustand, der an sich harmlose und höfliche Tiere wie mit einem Schlag vollständig umwandelnd. Dieser Viehesselföhlung tritt besonders harhaftisch beim Elefanten auf. Sobald die Zeit der Paarung herannahmt, sie geht sehr dadurch an, daß aus den Schläfenporos der Tiere eine blaue Flüssigkeit herausfließt —, muß jeder gesunde Elefant jährling eingeschlossen werden, weil er sonst leichter besessen wird, die Sowjet geht, daß er seine eigenen Männer nicht mehr erkennen. Soll das Rütteln wird ihm auferlegt, da niemand es wagen darf, ihm zu nähern. Manchmal läuft man die Viehesselföhlung mit Nebenbüchern kämpfen, was bei den Indiern als spannendes Schauspiel geschah wird, denn in diesen Kämpfen kommt tatsächlich die ganze Wildheit dieser Riesentiere zum Ausdruck.

Außerordentlich wild geworden ist auch die Kamelengasse, während der Paarungszzeit. Auch bei ihnen macht der „Brummler“ durch ein äußerliches Kennzeichen bemerkbar. Es bildet sich der sogenannte „Brüllkopf“, ein großes, buntfarbiges Gebiss, das beim Brüllen prall mit Luft gefüllt ist, aus der Mundöffnung heraustritt und erst beim Einatmen auslöszen kann.

Doch nicht nur große, auch kleine Tiere machen die Viehesselföhlung wild und hässlich. Die einzige Kolibris greifen sich gegenseitig mit heftiger Viehesselföhlung an, wenn ein Mannchen dem anderen ins Gehege kommt. Elefanten kämpfen in wilder Aufregung mit dem Nebenbüchler, selbst die Dromedare geben mit ihren Hörnern, zangenförmigen Hinterleibshornanlagen aneinander los, was um so horrider aussieht, als sich die beiden Kämpfer während der Duelle gegen seitig ihre Rüdenfedern aufstoßen müssen. Ganz drösig wirken auch die Eiserhutschlampen einer kleinen, auf Ceylon endemischen Eule, deren Männer so einzige Sänger sind, daß sie selbst während der höflichsten Kämpfe mit dem Nebenbüchler weiterspielen. Doch seltsamer ist es aber, daß sogar bisweilen auch die weiblichen Tiere Viehesselföhlung ausüben. Der Fall ist allerdings selten, gelegentlich aber doch zu beobachten, und zwar bei jenen in den Mittelmeerlanden vorkommenden Fischsamenkrebsen, die man als „Gottesanbeterinnen“ bezeichnet. Die Weibchen dieser Krebsen sind so eiserhüpfig, daß es, wenn es sich um den Kopf eines Männerkrauses handelt, zwangsläufig nicht gelingen zu heftigen Duellen kommt. Bei denen ist Sicherheit nicht, das erstaunte Männerkraus, sondern auch die Weibchen, welche Wiederholung aufzufliegen beginnen, das sie alsdahalb voller Appetit verschreckt.

Eine kleine eigenartige Erscheinung im Tierleben bietet die Beobachtung des Viehesselföhlens der Männer, um die Weibchen. „Mit allen möglichen Künsten“ wird das Weibchen angelockt und umholt, hier trifft und jubelt ein Liebeslied, dort reist ein tierlicher Tanz oder ein flüsternder Flug, prunkt ein buntföhrendes Gedechter oder regt ein schöner Duft die Lust zur Annäherung an. Mitunter geht es auch ganz profatisch zu. Die männliche Schildkröte, z. B. läuft seiner Gewohnten

einfach nach und gibt ihr dann einen tüchtigen Klaps mit dem Kopf an ihr Hinterteile, so daß sie mit einem plötzlichen Rücken vorne geschreckt wird. Dieser Stoß ist gleichbedeutend mit einer Viehesselföhlung und wird auch immer ganz richtig aufgestellt. Auch der Tintenfisch macht seine besonderen Umstände und lauft sich nur mit seinen Armen, die mit Saugnäpfen versehen sind, am Webstuhl herum. So kann es ihm nicht entkommen, denn er hat sich seine Zukunft im wahrsten Sinne des Wortes „geangelt“. Mit richtigen Kaninchenköpfchen sucht der Kaninch die Aufmerksamkeit seiner Gewählten zu erregen. Wenn er seine eigenen Männer nicht mehr erkennen kann, soß das Rütteln wird ihm aufgerichtet, da niemand es wagen darf, ihm zu nähern. Manchmal läuft man die Viehesselföhlung mit Nebenbüchern kämpfen, was bei den Indiern als spannendes Schauspiel geschah wird, denn in diesen Kämpfen kommt tatsächlich die ganze Wildheit dieser Riesentiere zum Ausdruck.

Außerordentlich wild geworden ist auch die Kamelengasse, während der Paarungszzeit. Auch bei ihnen macht der „Brummler“ durch ein äußerliches Kennzeichen bemerkbar. Es bildet sich der sogenannte „Brüllkopf“, ein großes, buntfarbiges Gebiss, das beim Brüllen prall mit Luft gefüllt ist, aus der Mundöffnung heraustritt und erst beim Einatmen auslöszen kann.

Die Ehe, die kleinen verhindernden Liebesbewerbungen folgt, ist nun bei den meisten Tieren nur von recht kurzer Dauer, das Paar perfekt sich gleich wieder aus den Augen und sieht sich nie im Leben wieder. Nur bei einer verhältnismäßig wenigen Art von Tieren gehen die Geschlechter eine Ehe von Saison. Ehe ist ein und bleiben wenigstens zusammen, bis zum so aus, daß sich ein Männer einen Sommer hindurch mit einem Rudel von Weibchen umgibt — so heftigste Weibchen sind es, die ihm sämtlich treu bleiben müssen und es auch lieben, da diese brauen Weibchen wirklich jedes andere Männerkind, das sich ihnen anzuhängen versucht, auf heftigste Weibchen. Länger andauernde Ehe findet man im Tierreich sehr selten, und ob es lebenslange Dauerer gibt, ist ebenfalls schwer festzustellen. Am treuesten halten noch die Vogel zusammen. Unter den Papageien sollen sich treue Ehepaare finden, ferner auch unter den Kranichen, bei denen man beobachtet hat, daß die Weibchen nach dem Tod des Mannchens neue Nahrungsmeute mehr zu sich nehmen wollte. Dem in Indien reisenden Forstler Kaufmann wurde von den Einwohnern geraten, beim Abziehen von Kranichen immer auch das Weibchen zu töten, da nach dem Tode des männlichen Tieres regelmäßig auch die Weibchen zugrunde gingen. Bei den Kranichen wie bei den Schwäbchen kommt es auch vor, daß sich die Vögel während des Zuges trennen, sich dann aber beim Eintreffen im alten vorjährigen Nest wieder zusammenfinden.

n. Außerordentlich Gemüthsregung der oldenburgischen Landwirtschaftskammer. In einer etwa einstündigen Sitzung beschloß die oldenburgische Landwirtschaftskammer die Auflösungsfeststellung der bisher gültigen Grundsätze für die Anstellung der Kammerbeamten und die Vorbereitung neuer Abschlüsse durch den Kammervorstand. Der Kammerbeschluß war notwendig geworden.

## In den nächsten Tagen neuer Roman! Große Sach!

Sänglingsfürsorge, Kleinfabrikförde, Schwangerenfürsorge, Volksküchen, Mittelstands hilfe u. v. dringend bedürfen. Als Mitglied des deutschen Roten Kreuzes, und wie dieses streng neutral, kennt das Oldenburgische Rote Kreuz keine Unterschiede der Person des Glaubens und der Partei weder bei seinen Mitgliedern noch bei denen, die auf keine Hilfe rechnen dürfen. Und so bietet das Oldenburgische Rote Kreuz alle, groß und klein, Beisetzung auch an allen Beerdigungen am 9. September. Helft uns helfen!

„Dicker, wenn die Kiste rauskommt... lebt et wat in Moabit!“

„Der Verein macht gegen Terror aber jang energisch Front!“

„Uns lebt die politische Lage... direkt über Horizont!“

Wedding — Kreuzberg und Tegel — Rix und Stralau — Einheitspreis und Kind und Regel... darüber weg und drunter durch — Tegelow, Schildhorn, Krumme Lanke, Spittelmarkt und Nordenv — Süden — Osten — Westen

Die gehört mein Herr, Berlin!!!!

(Paul Giese, „Voss. Ztg.“)

### Humor und Satire.

Wir entnehmen der „Münchener Illustrierten Presse“:

Die kleine Gerda war von Mama bestraft worden. Als Papa nach Hause kam, merkte er, daß etwas nicht in Ordnung war.

Was ist denn los, Gerda?

Nichts, Papa.

„So, warum hast du denn geweint?“

„Wenn du es unbedingt wissen willst, Papa... Ich habe eine Diskussion mit deiner Frau gehabt.“

Gott, Gott, da hätte ich bald eine Wange im Koffer mit-

genommen!“

Hausmeister: „Macht zig, wir haben noch genug.“

Neumann Klingelt.

„Herr Richter daheim?“

„Bedauer. Er ist leider ausgegangen.“

„Schön, ich werde hier warten, bis er zurückkommt.“

Neumann wartet eine Stunde. Wartet zwei Stunden.

Endlich Klingelt er dem Mädchen.

„Haben Sie keine Ahnung, wann Ihr Herr zurückkommt?“

„Nein, aber einen Augenblick, ich werde ihn fragen.“

Trifft einer den dicken Bummel.

Bummel hat seine zweihundert Kilo knapp gewogen.

„Na, wie geht es, Herr Bummel?“

„Danke, ausgezeichnet. Sie lohnen drei Stunden getötet.“

„Und wie geht es dem Bummel?“

Den, weil entgegen der bisherigen Meinung der Kammer die Einführungserlaubnis der Kammerbeamten die gleichen Rechte wie den Richter und Staatsbeamten geben. Als bei einem Sitzung soll die Kammer der Witwe eines Beamten die Auszahlung der Pension weitergeleistet werden. Nur durch gerichtliches Urteil ist eine Verhinderung gestattet. — Der zweite Punkt der Tagesordnung war der Beschluss des Kammervorstandes, mit Hilfe eines Kredites aus den Mitteln des Rotstandardsprogramms der Reichsregierung eine Schweißneudurchführung und Wafferausfuhranstalt einzurichten. Gegen diese Einrichtung war in letzter Zeit im Lande bestiger Unwill entstanden, weil man neue Belastungen der Landwirtschaft fürchtete, die man bei der jetzigen Wirtschaftslage nicht für tragbar hält. Nach Meinung des Kammervorstandes wird nach Bergabe des Reichskredits, der unverbindlich a fond perdu gegeben ist, eine derartige Belastung nicht eintreten. Nach längerer Debatte wurde der Beschluss über diesen Punkt aufgezogen, bis die Kammermitglieder sich mit Vertretern der landwirtschaftlichen Vereine ausgesprochen haben, obwohl der Kammervorstand befürchtete, daß wohl ein Teil des Kredites, nämlich etwa 12 000 RM, die nur für den Betrieb der Errichtung des Wafferausfuhranstalt zur Verfügung stehen, durch längeres Hingezogen des Beschlusses verloren gehen könnten. — Nachmittags unternahmen die Kammermitglieder zusammen mit den Mitgliedern des landwirtschaftlichen Zentralausschusses, der im Anschluß an die Sitzung getagt hatte, eine Besichtigung einer Siedlung des Kästenanalys. Während der Besichtigung hieß Baurat Popten über die Bedeutung des Kästenanalys einen Vortrag. In Hundertmühlen schloß sich dann ein Vertrag des Brandamtmanns Koch über das Feuerwehrwesen ab. Es wurde auch ein Probealarm einer ländlichen Feuerwehr abgezogen.

Freie Volksbühne. Die Freie Volksbühne, eine überparteiliche Theaterbetreiberorganisation, deren Mitglieder aus allen Kreisen der oldenburgischen Bevölkerung kommen, steht im Dienste Angehöriger auf den Wiederbeginn ihrer Gesellschaftsfähigkeit hin.

Wochende. An der neuen Kaserne am Wiedereinmarsch ist man an Arbeitet. An diesem zweiten Tag ist ein Großfest gebaut, das verhindern werden sollte. Es besteht das Uebertreiberei und viel um.

Ein älteres Fräulein, das in Gefahr war, vom Großfeuer erfasst zu werden, ist trotz vor dem flüchtigen Krieger nach dem Stützpunkt geschritten, um die Feuerwehr zu alarmieren. Ein älterer Bürger, der auf dem Spielplatz der Schule Bürgerfeld, der Umgang wird sich durch die Junferstraße, Bürgerfeld, Lindenstraße, Hochhäuserweg und Krabbenbergstraße bewegen. Nach einer Ansprache erfolgt die Auflösung beim großen Spielplatz. Das Reichsbanner will damit die heimatlichen Gebräuche wieder aufleben lassen. Des anderen Tages findet im „Krahnberg“ das Sommerspektakel der dritten Abteilung statt, bestehend in Kinderbelustigungen und Ball.





# Für unsere Jugend



## Wer hält den Schnelligkeits-Rekord?

**D**as kluge Säugetier, das sich so stolz die Krone der Schöpfung nennt, würde herzlich schlecht abschneiden, wenn es sich mit manchen Tieren in einem sportlichen und ehrlichen Kraftleistungs-Wettstreit einlässt. Welch schwere Lasten zieht beispielweise ein Bierz, welch starke Bürde trägt ein kleiner Stell. Aber nicht nur im Sieben und Zehn liefern viele Tiere außerordentliche Leistungen ab, sondern auch auf anderen Gebieten. Kann der Mensch etwa längere Zeit hindurch Sprünge von 5–10 Metern machen? Nein, aber das Känguru kann es. Ein Affe, der Mantelmaulagabe, springt 7 Meter weit, ohne daß er für diese Leistungsfähigkeit den geringsten Anlauf nimmt. Technisch verhält es sich mit dem Laufen. Der finnische Sportmann Kurmi, den man wegen seiner ausgesuchten Kunst im Schnelllauf den "Wunderläufer" und die "Laufmaschine" nennt, gilt als bester Läufer der Welt, und wirtschaftlich hat er auch jetzt wieder anlässlich der Amerikanischen Olympiade bewiesen, daß er seine Behörden verdient. Was aber ist seine Leistung im Vergleich zu der eines guten Rennpferdes, das zur Durchsetzung einer Strecke von 1,6 Kilometern nur 1 Minute 42 Sekunden benötigt! Freilich, Kurmi ist nur ein Mensch, wohingegen das Pferd über vier flinke Beine verfügt, aber immerhin zeigt eine derartige Schnellfüßigkeit, was an Tier zu leisten vermag. Noch schneller aber ist der Vogel Strauß. Bei einem Wettkampf zwischen Strauß und Pferd wird stets dieses unterlegen müssen, macht doch der Strauß Schritte von 4–5 Metern, wenn er es aus irgendinem Grunde eilig hat. Die Strecke, für die das Pferd (1,6 Kilometer) 1 Minute 42 Sekunden braucht, benötigt natürlich man dabei nicht vergessen, daß gerade der Strauß, das seine Gehirnvergegen abgelangt, von der Natur in beobachtetem Maße ausgestattet ist. Seine Schnellmuskulatur ist überaus kräftig entwickelt. Wer ist aber nun der schnellste Flieger unter den Vögeln? Die Schwänen und Möwen sind es nicht, obwohl auch ihre Flugleistungen Bewunderung erwecken müssen, verbringen sie doch den größten Teil des Tages im Fluge. Auch der Albatros ist der Vogel schnellster nicht, trotzdem er der größte Sturmvogel ist. Den Rekord hält der Siedehalschwanzflieger, ein Abendsturm mit dem Fregattvogel. Diese beiden Fliegen können eine Geschwindigkeit von 44 Meter-Sekunden aufstellen. Ein D-Zug, der mit dem Stachelschwanzflieger der dem Fregattvogel um die Wette fahren würde, müßte wohl unterlegen erscheinen doch schon die kleine Briefraupe, die nur halbmal so schnell wie diese beiden Vögel fliegen kann, die Geschwindigkeit eines in voller Fahrt durchströmten Flügels! — Über auch dann, wenn man von überraschenden "Rekord"-Geschwindigkeiten abstieß, hört man auf ganz außerordentliche tierische Kraftleistungen, deren ein Mensch niemals hätte hören. Da sind zum Beispiel die Goldgräberpfeile. Kommt die Wandergärtner heran, fliegen diese Pfeile von den kleinen nach den Handels-Inseln, also quer über den Großen Ozean. Das sind, rund gerechnet, dreißig Kilometer. Und wie lange brauchen die Tiere zur Durchsetzung dieser gewaltigen Strecke? Keine hundert, keine fünfzig, nein, nur knapp 35 Stunden! Es gibt aber auch Albatrosse unter den Tieren, und als ein ganz besonderer Leistungsfaktor entpuppt sich darüber — Höh! Vermöchte es ein Mensch, einen Sprung von einer Länge zu machen, die dreihundertmal so lang ist als seine eigene Körpergröße? Nein, der Höh jedoch, der im Durchschnitt 2–3 Millimeter groß ist, springt einen Meter weit! Das heißt mit anderen Worten: ein Mensch müßte bei einer Giengengröße von 1,60 Metern imstande sein, einen Sprung von 480 Metern zu machen! Das geht er aber nicht!



Der Mangabé ist ein flinkes Bürschchen ...

bein, wohingegen das Pferd über vier flinke Beine verfügt, aber immerhin zeigt eine derartige Schnellfüßigkeit, was an Tier zu leisten vermag. Noch schneller aber ist der Vogel Strauß. Bei einem Wettkampf zwischen Strauß und Pferd wird stets dieses unterlegen müssen, macht doch der Strauß Schritte von 4–5 Metern, wenn er es aus irgendinem Grunde eilig hat. Die Strecke, für die das Pferd (1,6 Kilometer) 1 Minute 42 Sekunden braucht, benötigt natürlich man dabei nicht vergessen, daß gerade der Strauß, das seine Gehirnvergegen abgelangt, von der Natur in beobachtetem Maße ausgestattet ist. Seine Schnellmuskulatur ist überaus kräftig entwickelt. Wer ist aber nun der schnellste Flieger unter den Vögeln? Die Schwänen und Möwen sind es nicht, obwohl auch ihre Flugleistungen Bewunderung erwecken müssen, verbringen sie doch den größten Teil des Tages im Fluge. Auch der Albatros ist der Vogel schnellster nicht, trotzdem er der größte Sturmvogel ist. Den Rekord hält der Siedehalschwanzflieger, ein Abendsturm mit dem Fregattvogel. Diese beiden Fliegen können eine Geschwindigkeit von 44 Meter-Sekunden aufstellen. Ein D-Zug, der mit dem Stachelschwanzflieger der dem Fregattvogel um die Wette fahren würde, müßte wohl unterlegen erscheinen doch schon die kleine Briefraupe, die nur halbmal so schnell wie diese beiden Vögel fliegen kann, die Geschwindigkeit eines in voller Fahrt durchströmten Flügels! — Über auch dann, wenn man von überraschenden "Rekord"-Geschwindigkeiten abstieß, hört man auf ganz außerordentliche tierische Kraftleistungen, deren ein Mensch niemals hätte hören. Da sind zum Beispiel die Goldgräberpfeile. Kommt die Wandergärtner heran, fliegen diese Pfeile von den kleinen nach den Handels-Inseln, also quer über den Großen Ozean. Das sind, rund gerechnet, dreißig Kilometer. Und wie lange brauchen die Tiere zur Durchsetzung dieser gewaltigen Strecke? Keine hundert, keine fünfzig, nein, nur knapp 35 Stunden! Es gibt aber auch Albatrosse unter den Tieren, und als ein ganz besonderer Leistungsfaktor entpuppt sich darüber — Höh! Vermöchte es ein Mensch, einen Sprung von einer Länge zu machen, die dreihundertmal so lang ist als seine eigene Körpergröße? Nein, der Höh jedoch, der im Durchschnitt 2–3 Millimeter groß ist, springt einen Meter weit! Das heißt mit anderen Worten: ein Mensch müßte bei einer Giengengröße von 1,60 Metern imstande sein, einen Sprung von 480 Metern zu machen! Das geht er aber nicht!



... aber auch das Rennpferd leistet viel...

Minister können eine Geschwindigkeit von 44 Meter-Sekunden aufstellen. Ein D-Zug, der mit dem Stachelschwanzflieger der dem Fregattvogel um die Wette fahren würde, müßte wohl unterlegen erscheinen doch schon die kleine Briefraupe, die nur halbmal so schnell wie diese beiden Vögel fliegen kann, die Geschwindigkeit eines in voller Fahrt durchströmten Flügels! — Über auch dann, wenn man von überraschenden "Rekord"-Geschwindigkeiten abstieß, hört man auf ganz außerordentliche tierische Kraftleistungen, deren ein Mensch niemals hätte hören. Da sind zum Beispiel die Goldgräberpfeile. Kommt die Wandergärtner heran, fliegen diese Pfeile von den kleinen nach den Handels-Inseln, also quer über den Großen Ozean. Das sind, rund gerechnet, dreißig Kilometer. Und wie lange brauchen die Tiere zur Durchsetzung dieser gewaltigen Strecke? Keine hundert, keine fünfzig, nein, nur knapp 35 Stunden! Es gibt aber auch Albatrosse unter den Tieren, und als ein ganz besonderer Leistungsfaktor entpuppt sich darüber — Höh! Vermöchte es ein Mensch, einen Sprung von einer Länge zu machen, die dreihundertmal so lang ist als seine eigene Körpergröße? Nein, der Höh jedoch, der im Durchschnitt 2–3 Millimeter groß ist, springt einen Meter weit! Das heißt mit anderen Worten: ein Mensch müßte bei einer Giengengröße von 1,60 Metern imstande sein, einen Sprung von 480 Metern zu machen! Das geht er aber nicht!



... doch den Rekord der Fliegfähigkeit hält der Strauß.

## Auf Leben und Tod

Der Orang-Utan verlor in Raseret.

waren es Nilpferde, für die man in London Interesse hatte, und so machte sich denn James auf, um dem Wunsche seiner Firma nachzuhören. Da er bereits eine Anzahl anderer Tiere gefangen hatte, ohne dabei auf bemerkenswerte Schwierigkeiten gestoßen oder gar in lebensgefährliche Situationen geraten zu sein, glaubte er, auch mit Nilpferden roh fertig werden zu können. Aber unterschätzte die sähne Lebensgefahr und den Mut dieser tierhaften Ungeheuer, und das hätte ihm ein Haar das Leben gekostet. Nach dreißigigem Warten im afrikanischen Busch wurde ihm endlich das Nahen einer Nilpferdfamilie im nahen Fluß gemeldet. James Wellington sah sich das nicht zweimal sagen, und im Augenblick hatte jeder der ihm begleitenden Eingeborenen seine genaue Instruktion. Nahtlos wurden die bereitliegenden Boote



Mit einem einzigen Biß seiner furchtbaren Kinnladen zertrümmerte das verwundete Nilpferd das Boot.

zu Wasser gebracht. „Los!“ eröffnete Wellingtons geflüstertes Kommando. Ohne Geräusch zu verursachen, tauchten die Männer ins Wasser. Und richtig — kaum hatte man die Flußflossung erreicht, als man auch schon die massigen Körper der außergewöhnlich blöden Nilpferde erblickte: zwei große Bullen, zwei Muttertiere und zwei Jungen. Unbemerkt von der Herde, näherte sich das Boot James Wellingtons als erstes den plumpen Tieren. Gleichzeitig griff er zum Gewebe, nahm eines der Muttertiere aufs Boot und schwam. Ein Augenblick veränderte sich das bisher so friedliche Bild. Die Nilpferde ergreiften in panischer Schreie die Flucht. Das getroffene Muttertier tauchte unter, kam aber gleich darauf wieder förmend und brüllend an die Oberfläche. Diesen Augenblick benutzten die Männer, um ihm eine Angels-Darppune in den Leib zu stechen. Da geriet das Nilpferd in Panik. Zu rasendem Grimm rißte es sich auf Wellingtons Boot und zertrümmerte es mit einem einzigen Biß seiner furchtbaren Kinnladen. Wellington rißte samt seinem schwarzen Begleiter ins Wasser, und es wußte ihm wohl überzeugen, wenn die anderen Eingeborenen nicht ein wahres Feuer von neuen Darppunen auf das rasende Tier eröffnet hätten.

## Was kostet mir?

Eine Serviette als Schwan

zu falten, dürfte kleinen, gefüllten Süßigkeitenbündeln nicht allzu schwer fallen. Man falte an einer vierseitigen Serviette zwei gegenüberliegende Seiten zusammen und beginnt dann (bestimmt wie 1. Abbildung recht genau), die Seiten gleichmäßig anzu-



rollen. Damit hierbei die Serviette nicht verrutscht, ist es empfehlenswert, sie im spitzen Winkel mit einer Nadel festzusticken. Wie die zusammengerollte Serviette aussieht, zeigt unten rechts Bildchen; die Seite, an der die Rollen zusammengelegt sind, noch unten gelegt. Da die Spitze zum Hals des Schwanen werden soll, liegt man sie dem Teil zu, der zum Hals führt. Wichtig ist — macht nichts. Beim nächstenmal wird der Servietten-Schwan dann gewiß die grazige Haltung bekommen, wie unser Schuhbild sie zeigt.

So sieht das fertige Kunstwerk aus!

## Eile mit Weile!

Eine stachelige Geschichte.



Wo zwei Karnickelohren wackeln, da gibt's für Nagi kein langes Faulen.



Wit einem Hops hat er's beim Schopf zu spät merkt erst der dumme Troy.



dass das, was ihm zu schnappen glückte, ihn jetzt als spitzer Kattus avisierte.

Nun klingt gar förmlich sein Schwimmer:

Ja, blinder Eifer schadet immer! Beo.

Dadurch gelang es, daß Nilpferd immer schwerer zu berücken und schließlich ans Land zu ziehen, wo es durch Sperrtische raus getrieben wurde. Das Junge zu fangen, war dann eine Leichtigkeit. Es trock nähmlich wimmernd und weinend und legte sich engstlich neben der toten Mutter nieder, wo es dann von Wellington ergriffen wurde, ohne daß es sich im geringsten zur Wehr gelegt hätte.

Ein Tierjäger muß überbaute Nerven wie Stahlkrossen haben, wenn er Erfolg erzielen will. Ein solcher Mann war Karl Mayr, der Jagdlang für den König von Siam Rhinoceros-, Bienen-, Schlangen-, Affen-, Elefanten-, Tiger- und andere wilde Tiere jagt. Als er einmal ein Paar Orang-Utans, ein Männer und ein Weibchen, mit Nehmen fing, nach gelanuem Werk aber nicht schnell genug zurückdrängt, griff einer der Affen durch die Mähne des Keges hindurch, packte das entlegte Mannes Unterhosen und hielt ihn mit eiserner Kraft fest. „Ich griff nach einem Baum,“ erzählte der Tierjäger später, „um zu verhindern, daß er mich ins Keg zog; denn sonst wäre mein Leben kleinen Steinigk wert gewesen. Aber im Augenblick waren mit die Arme hinaus aus dem Leib gerissen; ich mußte den Baum loslassen und fühlte nun, wie der Keg mich zu sich hinzog.“ Schon glaubte der Tierjäger, sein letztes Glück habe geschlagen, als zwei seiner Begleiter am Baum zu Hilfe eilten und mit Knüppeln auf das Tier los schlugen. Aber der Keg schlug gegen Schmerz unempfindlich zu sein, und als er das Bein schließlich doch losließ, tat er es nur, um dem unglücklichen Tierjäger vorher noch rasch das Schienbein zu brechen. — Wilde Tiere leben fangen, heißt: ständig mit ihnen einen Kampf auf Leben und Tod führen. Als sich Mayr einmal auf Elefantenjagd befand, wär er um ein Haar von einem angegriffenen Bullen, der von seiner Herde getrennt worden war, zertrampelt worden. Am Augenblick höchster Gefahr gelang es ihm aber noch, einen Baum zu erklettern und sich so in Sicherheit zu bringen. Swei der ihm begleitenden Eingeborenen bezahlten aber die Begegnung mit dem verlegten Tier mit ihrem Leben: den einen packte es mit dem Mäuse und schüttelte ihn hoch, um ihn dann unter seinen Füßen zu zerstampfen, den anderen rannte er einfach um. — Ja, ja, es ist nicht so einfach, wilde Tiere zu fangen, und wer seine Freude daran hat, sollte Tiere leben zu sehen, der soll lieber anstatt in den Urwald in den zoologischen Garten wandern. Das ist zwar weniger „abenteuerlich“, dafür aber um so sicherer!



Im letzten Augenblick rettete er sich auf einen Baum ...

## Woher stammen die Wörter Streik, Boykott, Sozialismus und Proletariat?

Die deutsche Sprache ist sehr reich an Fremdwörtern, von denen sich viele bereits so eingeholt haben, daß wir sie gar nicht mehr entziehen könnten. Wenn wir diese Wörter aussprechen, kommt uns gar nicht mehr zum Ausdruck, daß sie einer anderen Sprache entnommen sind. Aber wenn wir ihrer Herkunft nachgehen, so vermögen uns viele Wörter manches Interessante zu erzählen. Schauen wir uns einmal einige davon, die in der Arbeiterbewegung eine große Rolle spielen, näher an.

### Streik und Boykott.

Täglich hören und lesen, wir diese Wörter. Ihre Heimat aber liegt fern von uns; sie stammen aus England.

Streik kommt vom englischen „to strike“ (sprich: streik wort), das auf Deutsch heißt: „die Arbeit hinzuhalten“. Davon wurde dann das Hauptwort: der „Strike“ (sprich: Streik) gebildet und dieser Ausdruck wurde seit ungefähr 1830 in England für Arbeitseinstellung gebraucht. In den schägiger Jahren bürgerte sich dieses Wort auch in Deutschland ein. Zuerst wurde es noch englisches Orthographie „Strike“ geschrieben und darum auch von den Arbeitern wie „Strike“ ausgesprochen. Während des Streiks der Zimmerer in Berlin im Jahre 1888 hieß es darum auch in einem Lied, die Frauen —

„brauchen sich nicht mehr mit Streiken zu quälen,

jetzt streiken ja gar schon die Zimmermeister.“

Boykott hieß ein Engländer, der um das Jahr 1870 Verwalter auf dem Gelände eines Grafen in Irland war. Durch seine Hartnäckigkeit gegenüber den Bürgern des Grafen zog er sich den ganzen Hass zu. Knapp vor der Enteignung ließ ihm alle Arbeit und Dienstboten. Kein Fuhrwerksbesitzer wollte für ihn fahren. Sein Vater und sein Nachbar verkaufte ihm die nötigen Lebensmittel. Alle Hotelbesitzer weigerten sich, ihm Unterkunft zu gewähren, ja sogar die irische Eisenbahngesellschaft lehnte es ab, sein Bier zu befördern. So wurde Boykott schließlich gezwungen, das Land zu verlassen.

Seitdem wurde der Ausdruck „Boykott“ („boykottieren“) für Veruntreuung zweifellos in Irland und England üblich und später auch im Ausland allgemein gebrauchlich.

Baraus hat sich aber die Arbeiterschaft die Ausdrücke für ihren täglichen Kampf aus der Ferne entlehnt?

Wenn wir einen Blick auf die Geschichte der Fabrikarbeiter-Schaft werfen, wird uns das begreiflich werden. In England bildete sich früher als in anderen Ländern ein Fabrikproletariat. Denn dort wurden die ersten Maschinen errichtet und angewendet. Dort entstanden zuerst riesige Fabriken, in denen an den Maschinen Tausende von Männern, Frauen und Kindern durchaus ausgebaut wurden und ungeheure Reichtümer für das Fabrikat erzeugten.

Wollten die Arbeiter nicht elend zugrunde gehen, dann mußten sie sich zum energischen Kampf gegen die Kapitalisten zusammenschließen. So entstanden in England zuerst mächtige Gewerkschaften, die zum Vorbild wurden für die Arbeiter aller Länder. Von ihren Lehrmeistern im Kampf um höhere Löhne und längere Arbeitszeit haben die Arbeiter der anderen Länder auch die Namen für diese Kampfmittel übernommen.

### Sozialismus.

Dieses Wort stammt aus dem Lateinischen, der Römersprache. „Socius“ hieß im Lateinischen: der Genosse, der Gesährte. Daraus ableitet ist das Eigentumswort „socialis“, gleich gesellschaftlich. Aus diesem wurden dann die Wörter „Sozialist“ und „Sozialismus“ gebildet. Diese Wörter gab es aber zur Zeit der alten Römer noch nicht, und wir dürfen aus diesen Wörtern nicht etwa den Schluß ziehen, daß wir die Ideen des Sozialismus von den alten Römern übernommen haben, ähnlich wie wir vieles für den gewerkschaftlichen Kampf von den Engländern gelernt haben.

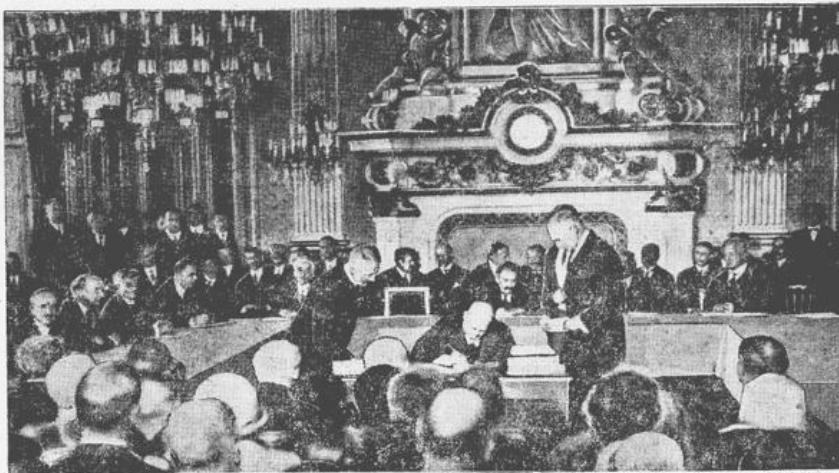
Wohl tauchte auch schon unter den Griechen und Römern die Idee auf, daß das Privateigentum schädlich sei und befehligt werden müsse. Aber die Männer, die diese Ansicht vertraten, nannten sich nicht Sozialisten, und ihre Anschauungen unterschieden sich sehr wesentlich von den unseren, wie wir aus den „Vorläufern des Sozialismus“ von Karl Kautsky lernen können. Der moderne Sozialismus, der das Privateigentum an den Arbeitsmitteln abschafft, ist so alt wie der Kapitalismus und ist mit diesem ungemein verwandt. Dann wurde das Wort „Sozialist“ auch auf ganzem Gebiet des Kapitalismus, in England benutzt. Es tauchte zum ersten Male im November 1829 in einem englischen Blatt auf. Das Wort „Sozialismus“ kam in Frankreich auf, wo der Kapitalismus auch früher als in Deutschland und Österreich entstand.

Das Wörter „sozial“ finden wir auch in dem Worte „Sozialdemokratie“ wieder. Demokratie kommt aus dem Griechischen und heißt Volksfreiheit. Im alten Griechenland, in Athen, finden wir auch die erste ausgebildungte demokratische Verfassung.

### Proletariat.

Auch dieses Wort stammt aus dem Lateinischen. Aber im Gegensatz zu dem Wort „Sozialismus“ wurde es schon von den

## Stresemann unterschreibt als Erster.



Der Uhrenaal des französischen Außenministeriums war Schauplatz eines historischen Ereignisses. Fünfzehn Staatsmänner haben im Namen ihrer Regierungen ihren Vertrag auf den Friedenskrieg als Mittel der Politik ausgeschworen. Unter Bild zeigt den deutschen Reichsaußenminister Dr. Stresemann bei der Unterschrift. In der Mitte ist der französische Außenminister Briand zu sehen.

Römer gebraucht. „Proletarius“, gleich „Proletarier“ ist abgeleitet von dem Worte „proles“, das „Nachkommen“ bedeutet. Proletarier wurden im alten Rom nur die Benannten, die so arm waren, daß sie keine Steuern zahlen konnten und daher dem Staat gehörten. Sie dienten, dienten sie waren Kinder und damit eine Staatsangehörigkeit in die Welt setzten. Um allen Rom brauchten nämlich die, die keine Steuern zahlen konnten, eine Gegenstätzung zu unserer Zeit, auch keinen Kriegsdienst zu leisten.

Die Bezeichnung „Proletarier“ für den modernen Fabrikarbeiter kam durch den französischen Sozialisten Saint-Simon und seine Schüler in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts auf und drang in all anderen kapitalistischen Länder ein.

Aber die Lage des modernen Fabrikproletariats und seine Bedeutung für Wirtschaft und Staat ist durchaus verschieden von der römischen „Proletarie“.

Die römische Wirtschaft beruhte auf Sklaverei, die freien Arbeiter spielen eine ganz geringe Rolle. Das römische Heer

### Tod des großen Strafrechtslehrers Liepmann.



Prof. Dr. Moritz Liepmann, der hervorragende Strafrechtslehrer der Hamburger Universität ist, 59jährig, gestorben. Er wurde 1897 Privatdozent in Halle, 1902 Universitätsprofessor in Kiel und folgte 1919 dem Ruf der neu gegründeten Universität nach Hamburg. Er trat mit außerordentlichen Kenntnissen und Energie für die Reform des Strafrechts ein.

## fernlenkbare Fahrzeuge.

Anlässlich der heutigen Versuchsfahrt des Schiffes „Jährling“, über die wir morgen berichten werden, gehen uns von fundiger Seite die folgenden interessanten Ausführungen zu:

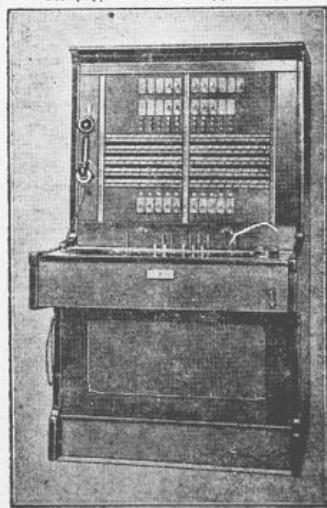
Einige Jahre vor dem Kriege machte ein Erfinder die ersten, damals unerhörten Verkehrsvorführungen mit einem durch elektromagnetische Wellen gesteuerten Boot. Durch einfaches Riederheben eines Druckknopfes ließ sich das Boot in Bewegung. Bei einem zweiten Niederdrücken wendete es, bei einem dritten wurde eine kleine Kanone auf dem Booten auf Schiffsabgesetz, und so ging es weiter. Das alles gefiel dem Lande aus, ohne daß man jemand an Bord des Bootes sah. Einige Jahre später, als die Technik für die damaligen Beobachtungen nur noch ein Lächeln läßt. Heute können Flugzeuge, Unterseeboote, die größten Schiffe, überhaupt alle Maschinen durch elektromagnetische Wellen geführt und betrieben werden. Das ist in aber noch nicht alles. Schiffe können beispielsweise mittels eines elektrischen Auges von sich ausständen, ausweichen, man kann sie mit Fernsteuerungen steuern, ohne durch seine Instrumente die verlorene Gleisrichtungslage wieder einzunehmen, wobei dem im warmen Kühlgefäß liegenden Führer, der sich vielleicht hunderte von Kilometern entfernt befindet, seine Bewegung des ihm anvertrauten Objektes entzieht, weil dieses wiederum von sich aus dem entfernten Führer übermittelt. Man hat durch einen Druck auf einem unscheinbaren Knopf über Ozeane hinweg Maschinen in Betrieb gebracht, ganz abgesehen davon, daß man es verstanden hat, die menschliche Sprache durch das Radio überall verständlich um den ganzen Erdball zu sagen. Um füllig das Woh noll zu machen, hat man einen künstlichen Menschen gebaut, der auf Zursu durch Tiefsteuerung oder sonstige Reize alle möglichen Dinge selbständig vertritt.

Die Bemühungen des romanischen Gaußlers und Taschen-spielers Tagliostro sind längst in den Schatten gestellt; die

leichten Phantasien Jules Vernes gehen ihrer Vermirklung entgegen, ja, man falt schon Ausbau nach anderen Planeten; ein Zeichen dafür, daß uns die sieben alten Erde wirklich schon zu klein erscheint, trotzdem die selbst noch immer auf ihre reizlose Entwicklung wartet.

Menschengeschafft hat dies alles zuwege gebracht. Über bei aller leidenschaftlichen Genialität geht der Menschgeist doch in manchen Dingen die Spiegel der Menschen ansehen, sondern Wege. Alle diese Erfindungen der Neuzeit sind nämlich in erster Linie nicht dem Menschentaubau, sondern der Menschensicherung gewidmet. Schon werden schwere Bombenflugzeuge gebaut, die von einem sicheren Ort aus gesteuert werden und die „ausgewählte“ Stadt, wenn sie ihre Verderben bringende Ladung fallen lassen, als einen großen Schutthaufen zurücklassen können. Torpedoboote werden mit Fernsteuerungen versehen, um dem ahnungslos daherkommenden Schiff einen tödlichen Gratz in die Eingeweide zu jagen. Ferngesteuerte Tankwagen und Panzerzüge werden vernichten, was Flugzeuge und Kanonen noch stehen ließen. Diese Errungenheiten der modernen Technik können selbstverständlich auch sehr gut zum Wohle der Menschheit ausgenutzt werden. Warum sollte z. B. ein ferngesteuertes Flugzeug zur Erforschung größer, noch nie erreichter Höhen, unter Berichtigung von Menschenverlusten, nicht möglich sein? Im gleichen Sinne kann ein ferngesteuertes Unterseeboot große, von Menschen nie erreichbare Tiefen befahren und dabei wichtige Zeugen der TiefseeFauna und -Flora mitbringen. Der künftige Mensch, der ja ohnehin den wirklichen Menschen nicht voll erlernen vermag, kann immerhin für den Menschen manche lebensgefährlichen Arbeiten verrichten. Er kann sich Technik und wahre Vernunft die Hand reichen, kann die Technik den Anspruch erheben, der Kultur der Menschheit zu dienen.

### Der Papst besaß ein deutsches Telefon.



Die in Berlin hergestellte neue Selbstanschluß-Zentrale des Bataillons. — Aus dem internationalen Wettbewerb um den Bau einer modernen Telephonanlage im Bataillon ist eine Berliner Firma als Siegerin hervorgegangen. Das von deutschen Ingenieuren konstruierte und von deutschen Arbeitern erbauten erbaute neue Selbstanschlußkabinett des Batailles hat 100 Anschlüsse und wurde vor einigen Tagen in Betrieb genommen.

„Wie können sich Krauses mit ihren neun Kindern in jedem Jahr eine große Ferienreise leisten?“

„Sehr einfach. Auf den Bahnhöfen dürfen sie nur „Herr Lehret“ zu ihm sagen, dann bekommt er sofort Fahrtkostenermäßigung!“





